

AQUARISTIK & TERRARISTIK
NATURSCHUTZ



Das
Steckenpferd
3. Jahrgang

- Juni 1971

NATURSCHUTZ = SELBSTSCHUTZ !



A C H T U N G !

A C H T U N G !

A C H T U N G !

WEGEN UMGESTALTUNG DER ZEITUNG ERSCHEINT IM JULI UND AUGUST
KEIN "STECKENPFERD". Die nächste Ausgabe erscheint erst
im September 1971. In dieser werden Sie auch die
angekündigten Fotos vorfinden.

INHALTSVERZEICHNIS DER JUNI-NUMMER

<u>S e i t e n :</u>	<u>Verfasser und Artikel :</u>
1 - 3	KRIBERNIG; Haplochromis wingati
4 - 5	KUGLER; KIRSCHFLECKSALMLER UND SCHMUCKSALMLER
6	BAUER; DER SEPPASALMLER
7 - 8	KLEIN; "MEERESAQUARISTIK" AUGENFLECKKLIPPFISCH
9 - 10	REISCHÜTZ; KÄFERSCHNECKEN RÖHRENSCHALER u. TINTENFISCHE der nördlichen Adria
11 - 16	KLEIN; "BALKONFISCHE": SCHWARZBARSCH (Seiten 11-12) KARDINALFISCH (Seite 13) PRACHTBARBE (-"- 14) FLORIDAKÄRPFLING 15 MAKROPODE, SCHEIBENBARSCH, DIAMANT- BARSCH UND PFAUENAUGENBARSCH (16)
17 - 18	KLEIN; "DER EINHEIMISCHE" GRÜNDLING und STEINGRESSLING
19 - 20	NOVOTNY; "DER WIEDERKÄUER" Hinweise auf Fahrten in Naturschutzgebiete
21 - 22	VODRAZKA "DISKUSGESPRÄCHE" DISKUS, blau Kationen- Anionenaustauscher
23 - 25	KLEIN; HALTUNG UND ZUCHT DES PSEUDOTROPHEUS AURATUS
26	VEREINSMITTEILUNGEN
27	WOHIN MIT DEM GERÜMPEL (WIEDERHOLUNG)
28	KLEIN DIE WIENER LUFT UND DIE BRÜCKE ÜBER DEN NEUSIEDLERSEE

S E H R G E E H R T E L E S E R !

IN DEN MONATEN J U L I und A U G U S T 1971 ERSCHEINT
WEGEN UMGESTALTUNG DER ZEITUNG KEIN "STECKENPFERD" !
DIE NÄCHSTE AUSGABE ERHALTEN SIE ERST IM S E P T E M B E R 1971

BERICHTIGUNG

In der Mai-Ausgabe auf Seite 29 schrieb ich unter
"SEEBEN MILLIARDEN FÜR DAS BUNDESHEER -

S 500.000 PRO JAHR FÜR DEN UMWELTSCHUTZ"

...sieben Milliarden, die man völlig unbegründet der Forschung
vorbehält..." Es sollte natürlich heißen, die man völlig
unbegründet der Forschung v o r e n t h ä l t . Es war ein Wunsch-
traum. Mit offenen Augen darf man aber nicht träumen.
Es ist höchste Zeit, daß ich ausspärke, um im September solche
peinlichen Irrtümer nicht wieder zu vervielfältigen. Einen
erholsamen Urlaub wünscht Ihnen, sehr geehrte Leser, Ihr

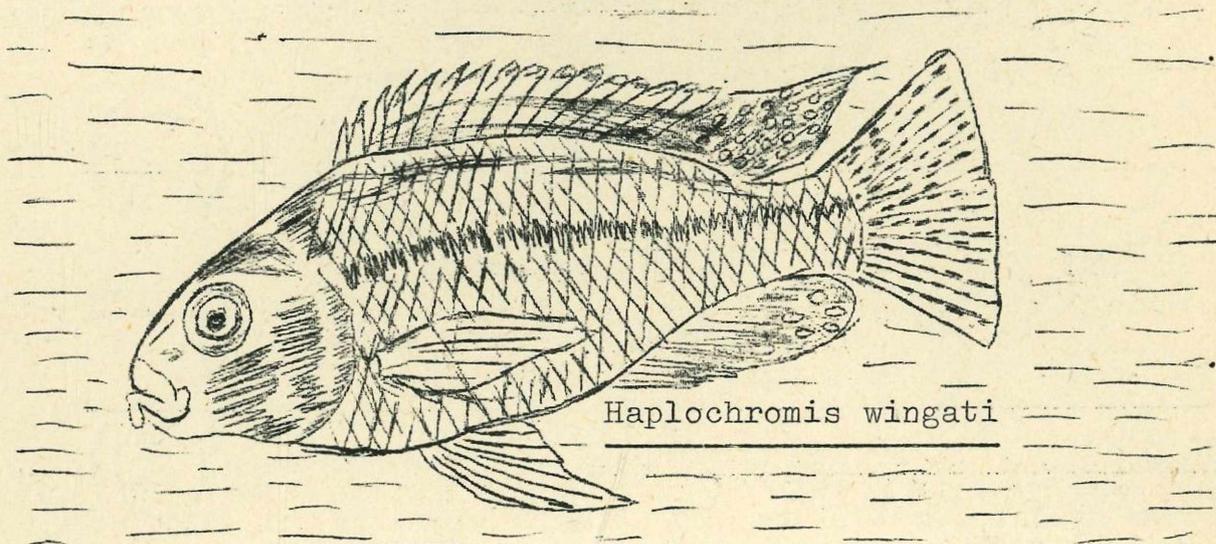
Anton KLEIN

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER, VERLEGER, DRUCKER UND FÜR DEN
INHALT VERANTWORTLICHER: Anton KLEIN, 1222 WIEN,
STEIGENTESCHGASSE 94/1/5

Haplochromis wingati BOULENGER, 1902, ein Fisch mit Eigenleben

=====
Von Hans Jörg K R I B E R N I G

Wenn man sich mit Aquarianern über Cichliden der Gattung Haplochromis unterhält, gehen die Meinungen auseinander. Die einen werden entsetzt und die anderen hellauf begeistert sein. Es kommt nämlich darauf an, wie man zur Aquaristik eingestellt ist. Dekoriert man sein Becken mit Mühlrädern, Schiffen, Tauchern, grell gefärbten künstlichen Pflanzen und trachtet man, daß diese und die Farbe der Fische mit dem Muster der Vorhänge und des Teppichs im Zimmer übereinstimmt, dann wird man mit Schrecken an Haplochromis denken, denn sie nehmen nicht jedes Becken hin. Wenn es ihnen nicht behagt, dann gestalten sie es sich selbst. Steine werden verschoben, Berge und Täler entstehen und aus gut eingewurzelten Pflanzen können im nächsten Augenblick "Schwimmpflanzen" werden. Mit einem Wort man merkt, daß man sich Fische mit Eigenleben zugelegt hat. Für einen wirklichen Liebhaber und auch für Verhaltensforscher gibt es nichts Interessanteres als solche Cichliden. Ja, sie geraten nachgeradezu in eine fieberhafte Erregung beim Anblick eines Haplochromis. Auch mir erging es so, als ich im März 1971 in der Zoohandlung SPINDLER Haplochromis wingati entdeckte.



Die Fische hatten etwas derartig Verwegenes - ich möchte fast sagen Abenteuerliches an sich, daß ich sie gleich mit nach Hause nahm. Es waren zwei Weibchen und ein Männchen, die sich in dem Becken im Ausmaß von 40x50x120 cm sichtlich wohl fühlten. Ich erkannte das vor allem daran, weil sie in dem dicht mit Nuphar und Cryptocorynen bepflanzten Aquarium keine Veränderungen vornahmten. Die Gesamthärte betrug 7° dH und die Temperatur 25 bis 26°C, während der pH-Wert neutral war. Ein gut funktionierender Außenfilter mit Quarzkies und Filterwatte sorgte für eine entsprechende Wasserumwälzung. In dem Becken befanden sich noch ein Pärchen Hemihaplochr. multicolor und einige Lebistes reticulatus, die von den Haplochromis wingati kaum beachtet wurden. Die ersten Tage nach dem Einsetzen schienen sich meine neuerworbenen Fische erst mit der für sie fremden Umgebung vertraut zu machen. Dies hinderte sie aber nicht daran, gierig an das verabreichte Lebendfutter, welches vorwiegend aus Tubifex, Daphnien und Corethra bestand, heranzugehen. Vorerst trieb das Männchen nur gelegentlich eines der beiden Weibchen, wobei seine Färbung noch ansprechender wurde. Über das Gelb-olivgrau, das den großschuppigen, kräftigen Körper bedeckt, lagerte dann ein herrlicher hellblauer Glanz, und auf den Körperseiten traten dunkle Querstreifen hervor, deren Intensität mit dem Grad der Erregung zunahm. Mitunter waren auch in der oberen Körperhälfte dunkle Längsstreifen zu sehen.

(Hemihaplochromis multicolor = KLEINER MAULBRÜTER)

IN KÖRPERFORM UND FÄRBUNG ÄHNLICHKEIT MIT H. BURTONI

Der Haplochromis wingati kann leicht mit dem Haplochromis burtoni verwechselt werden. Der H. burtoni bleibt zwar mit einer Länge bis zu 10 cm etwas kleiner als der bis zu 12 cm lang werdende Haplochromis wingati. Doch sonst sehen sich die beiden Haplochromisarten in der Körperform und Färbung derart ähnlich, daß selbst Kenner Schwierigkeiten haben, diese beiden Arten auseinander zu halten. Ich möchte daher hier kurz die Unterscheidungsmerkmale am Farbkleid laut W. Wickler anführen:

H. burtoni weist oberhalb der Brustflossen einen orange-farbenen Bezirk auf, der bei H. wingati fehlt;

DIE PERLFLECKUNG von Rücken- und Schwanzflosse ist bei Haplochromis wingati nur angedeutet, während sie bei Haplochromis burtoni stark ausgeprägt ist;

DIE EIFLECKE DER AFTERFLOSSE sind ein besonders markantes Unterscheidungsmerkmal wie man aus den Abbildungen ersieht.

NACH STERBA- AFTERFLOSSEN =

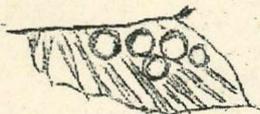
MUSTER



H. wingati

Bei H. wingati beginnt der vorderste Eifleck auf der Afterflosse in der Höhe des 8. Flossenstrahles;

die Eiflecke liegen zwischen den Flossenstrahlen, die sie höchstens mit dem Rand übergreifen.



H. burtoni

Bei H. burtoni beginnt der vorderste Eifleck am 5. Flossenstrahl;

die Eiflecke ragen weit über die Flossenstrahlen hinaus, so daß sie bis zu 4 Strahlen berühren.

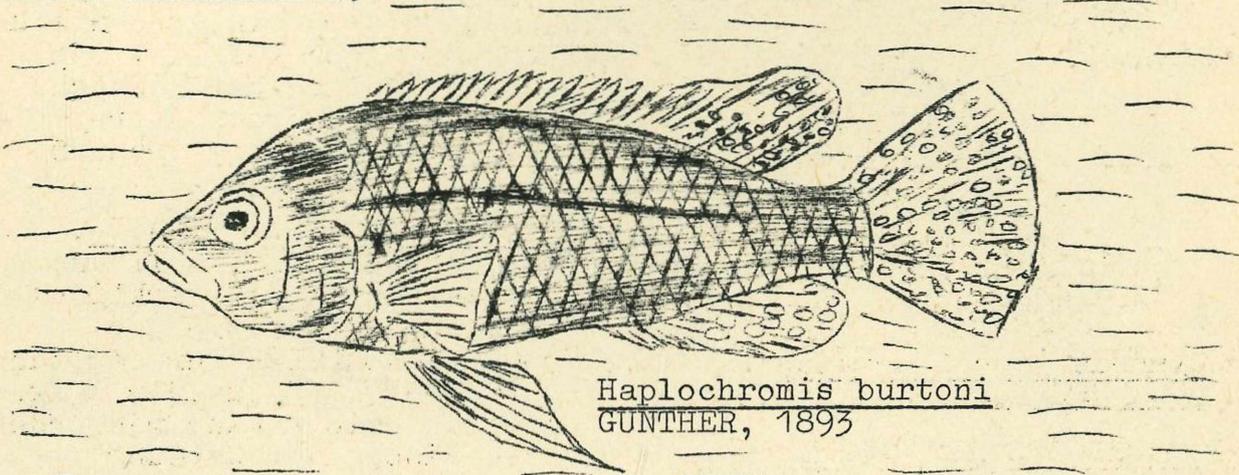
DIE ZUCHT DES HAPLOCHROMIS WINGATI

Nach einiger Zeit bemerkte ich, wie das Männchen an einer freien Stelle des Beckens eine flache Grube in den Sandboden fächelte. Dann trieb es über eine Woche lang eines der Weibchen, das auf seinem ansonst etwas schlichterem Farbkleid plötzlich eine Karozeichnung aufwies. Es kam zu einem Laichakt, den ich leider nicht beobachtete, da ich nicht ständig vor dem Becken sitzen konnte. Er dürfte aber so abgelaufen sein, wie dies KIRCHSHOFER 1953 beschrieb, als er die Funktion der Eiflecke entdeckte: "Der balzende Haplochromis desfontainesi stellte sich schräg vor das Weibchen, den Kopf höher als die Schwanzflosse und zur Höhle gerichtet. Er krümmt unter Zittern den heftig fächelnden Schwanz vom Weibchen weg und kehrt ihm die maximal gespreizte Afterflosse mit ihren orangefarbenen Augenflecken zu. In der Grube schwimmen beide Kopf bei Schwanz sehr enge Kreise, halten aber immer wieder inne, wobei das Männchen mit vom Weibchen abgekehrter Schwanzflosse stark fächelt und ihm, wie bei der Nachfolgeaufforderung, die maximal gespreizte Afterflosse zuwendet. Das Weibchen stößt mit dem Maul nach den orangefarbenen Punkten der Afterflosse. Die Punkte auf der männlichen Afterflosse sind ebenso groß und orangefarbig wie die Eier; so könnte die Darbietung der Afterflosse recht wohl Attrappenwirkung haben. Das Weibchen setzt die Eier in kleinen Häufchen ab, die das Männchen gleichzeitig oder bei einer nochmaligen Wendung besamt. Nun nimmt das Weibchen die Eier ins Maul."

Der H. desfontainesi ist ein typischer Maulbrüter, weshalb man mit Sicherheit annehmen kann, daß sich der Ablaihvorgang meiner H. wingati in einer ähnlichen Form abspielte.

SCHWARZE FLECKEN AUF DER KEHLE ALS ORIENTIERUNGSZEICHEN ?

Ich erkannte den vollzogenen Laichvorgang daran, daß das Weibchen mit weitabgespreizten Kiemendeckeln und angeschwollenem Kehlsack dahinschwamm und sich im Nuphar-Dickicht zu verbergen trachtete. Dort fand es den Schutz, den es zu dieser Zeit so dringend braucht. Nach etwa 18 Tagen konnte ich zum ersten Male beobachten, wie die frisch geschlüpften Jungfische das Maul des Muttertieres verließen. Dabei fiel mir auf, daß das Weibchen auf der Unterseite des Kehlsackes schwarze runde Flecken aufwies. Ich vermute, daß diese für die Jungfische als Orientierungszeichen dienen, damit sie bei ihren Ausflügen aus dem Maul der Mutter sofort wieder zurück in das schützende Maul finden, wenn Gefahr droht. Die schwarzen Flecke auf der Außenseite des Kehlsackes stellte ich fest, als die 50-60 Jungfische das Maul verlassen hatten. Es war also nicht so, daß etwa diese durch die Haut des Kehlsackes hindurchgeschimmert hätten und so auf dieser eine wie dunkle Flecken wirkende Schattenzeichnung entstanden wäre. Die Jungfische fütterte ich mit Nauplien von *Artemia salina*. Die *Haplochromis multicolor* und die *Lebistes reticulatus* schienen sich nicht um die Jungfische zu kümmern. Das Weibchen war auch viel zu wachsam und ließ keinen anderen Fisch herankommen.



Haplochromis burtoni
GUNTHER, 1893

DAS MÄNNCHEN ÜBERNAHM DIE BEWACHUNG DER JUNGFISCHE

Nach etwa drei Tagen stellte ich zu meiner Überraschung fest, daß die Bewachung der Jungfische das Männchen übernommen hatte. Es schwamm mit dem Jungfischschwarm dahin. In den Abendstunden brachte es diesen zur Laichgrube, wo es ihn offensichtlich besser unter Kontrolle halten konnte, um ihn vor Angreifern wirksam schützen zu können.

Aber nach einer gewissen Zeit schien die Aufmerksamkeit des Männchens doch nachzulassen, denn ich mußte betrübt feststellen, daß die Zahl der Jungfische schwand. So entschloß ich mich schließlich, sie herauszufangen und in ein 20 l fassendes Becken zu überführen.

Die Jungfische wachsen sehr rasch und fraßen schon nach den ersten Tagen Cyclops. Ihre Aufzucht bereitet demnach keine besonderen Schwierigkeiten.

Die Pflege und die Zucht des sehr eigenwilligen *Haplochromis wingati* ist äußerst reizvoll, was man auch von den übrigen *Haplochromis*arten behaupten kann. Es sind dies vor allem:

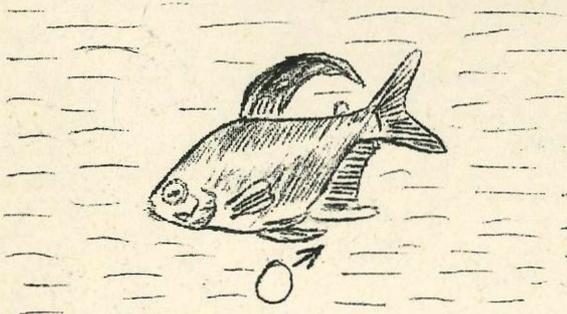
- | | |
|-----------------------------|---------------------------------------|
| <i>Haplochromis burtoni</i> | GÜNTHER, 1893 |
| - " - <i>desfontainesi</i> | LACEPEDE, 1802, BLAULIPPENBUNTBARSCHE |
| - " - <i>pectoralis</i> | PFEFFER, 1893, AUGENFLECKBARSCHE |
| - " - <i>kirkii</i> | GÜNTHER, 1893 |
| - " - <i>moorei</i> | BOULENGER, 1902 |
| - " - <i>polystigma</i> | REGAN, 1921 |

LITERATUR: STERBA "SÜSSWASSERFISCHE AUS ALLER WELT", Band 2

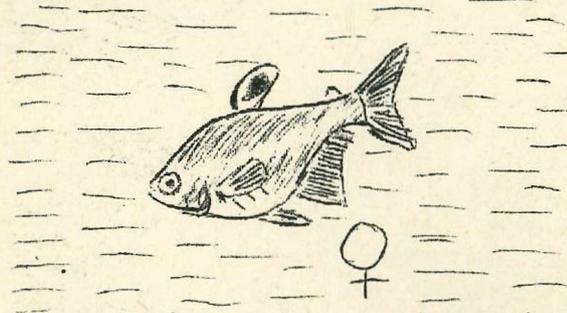
Hyphessobrycon erythrostigma, der KIRSCHFLECKSALMLER

Von Mathias KUGLER, LINZ (Fortsetzung)

DAS "BLUTSTRÖPFCHEN" IST EIN SCHWARMFISCH, weshalb man sich mindestens sechs Tiere zulegen soll. Hat man dies getan und hält man die Fische unter den in der Mai-Nummer angeführten Bedingungen bei einer Temperatur von etwa 25°C, dann kann man richtig ermessen wie lebhaft und schön KIRSCHFLECKSALMLER sein können. Man versteht auch, warum die deutschen Liebhaber dem Fisch den romantisch verklärten Beinamen "BLUTSTRÖPFCHEN" verliehen. Er hat eben etwas Märchenhaftes an sich, so daß man nicht zu der nüchternen Überlegung kommt, der rote Punkt oberhalb der Brustflossen habe eigentlich nicht die Ausmaße eines Tröpfchens, sondern die eines ordentlichen Tropfens. Märchen sind leider immer ein wenig tragisch. Auch bei unserem "Blutströpfchen" ist dies der Fall. Es läßt sich nämlich - so ergeht es mir jedenfalls - im Aquarium nicht nachzuchten. Anderen Liebhabern scheint es ähnlich ergangen zu sein, sonst hätte STERBA nicht folgendes geschrieben: "Über die Zucht liegen nahezu keine Angaben vor. Trotz wiederholter Bemühungen ist es bislang nicht gelungen, diese schöne Art systematisch zu züchten. Vielleicht sind in kleinen Freilandteichen bessere Erfolge zu erzielen." Diese Freilandteiche müßten jedoch in südlichen Breiten liegen oder geheizt sein. Einen derartigen



Hyphessobrycon ornatus
SCHMUCKSALMLER



Luxus kann sich ein gewöhnlicher Liebhaber nicht leisten. Das "BLUTSTRÖPFCHEN" hat demnach sogar den nüchternen Herrn Professor STERBA zum Träumen verleitet.

DER HYPHESSOBRYCON ORNATUS, der SCHMUCKSALMLER, soll uns daher zurück in die Wirklichkeit führen. Er gehört wie der KIRSCHFLECKSALMLER zur sogenannten "BENTOSI-GRUPPE". Aus der beige-fügten Übersicht kann man ersehen, welche Fische der Gattung HYPHESSOBRYCON zu dieser Gruppe zählen und wodurch sie sich von der sogenannten "CALLISTUS-GRUPPE" unterscheiden.

DIE ZUCHT des SCHMUCKSALMLERS

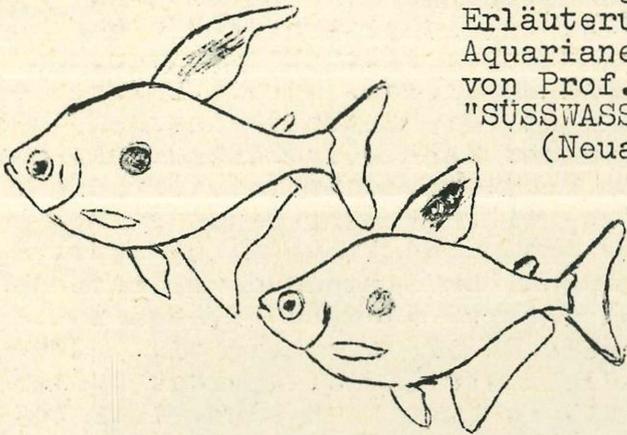
ist mir schon wiederholt gelungen. Ich verwende dazu Vollglaswannen im Ausmaß von 20x25 cm, die mit einem Laichrost versehen sind. Die Gesamthärte des Wassers beträgt 4 Grad. Hievon entfällt ein Grad auf die Karbonathärte. Der pH-Wert wird durch Filtern über Torf auf 6,5 gesenkt. Zur Zucht setze ich die Tiere paarweise an, wobei ich hiezu vorwiegend etwa einjährige Weibchen und etwas ältere Männchen heranziehe. Die bis zu 4 cm langen Männchen mit der olivgelben Färbung über die eine karminrote Tönung gebreitet ist, erkennt man sofort an der fahnenartig verlängerten dunklen Rückenflosse. Bei einer Temperatur von 25°C beginnt das Männchen in der Regel schon an dem auf das Einsetzen folgenden Morgen mit dem Treiben. Mit vibrierenden Flossen umkreist es das Weibchen und lockt es zum Ablaihort - einem Javamoos-Busch. Erst unmittelbar vor dem Laichakt gelangt das Männchen seitlich schwimmend von oben her an das Weibchen. Unter Drehungen des Pärchens erfolgt dann der Laichakt. Nach Beendigung desselben fange ich das Zuchtpaar heraus. Die Jungfische schlüpfen nach etwa 36 Stunden. Erst fünf bis sechs Tage später schwimmen sie frei. Von diesem Zeitpunkt an beginnt die Fütterung. Vorerst sind es Pantoffeltierchen, zwei Tage später folgen Nauplien von Artemia salina. Die verhältnismäßig schnellwüchsigen Jungfische nehmen im weiteren Verlauf der Entwicklung jedes Futter an.

ÜBERSICHT ÜBER DIE SOGENANNTEN "BENTOSI-GRUPPE"

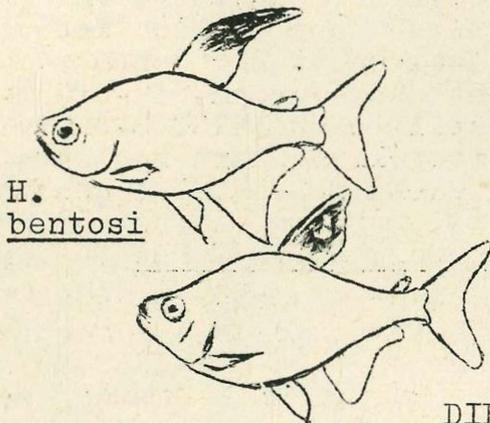
Diese Fische der Gattung HYPHESSOBRYCON unterscheiden sich von denen der sogenannten "CALLISTUS-GRUPPE" durch das Fehlen des dunklen Schulterfleckes. Außerdem weisen die Männchen der "Bentosi-Gruppe" eine länger ausgezogene Rückenflosse als die Weibchen auf. Wesentlich schöner gezeichnet finden Sie diese

Abbildungen und die ausführlicheren Erläuterungen in dem für ernsthaftes Aquarianer unentbehrlichen Werk von Prof. Dr. Günther STERBA

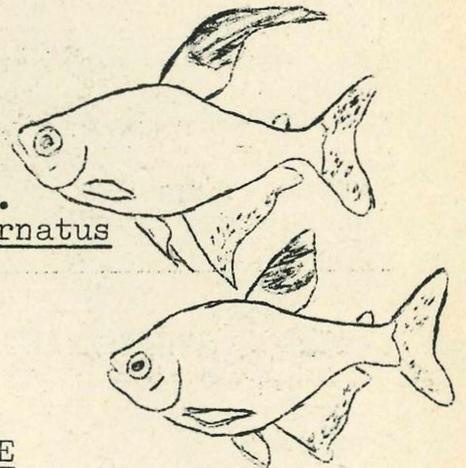
"SÜSSWASSERFISCHE AUS ALLER WELT (1)"
(Neuaufgabe).



Hyphessobrycon erythrostigma
KIRSCHFLECKSALMLER

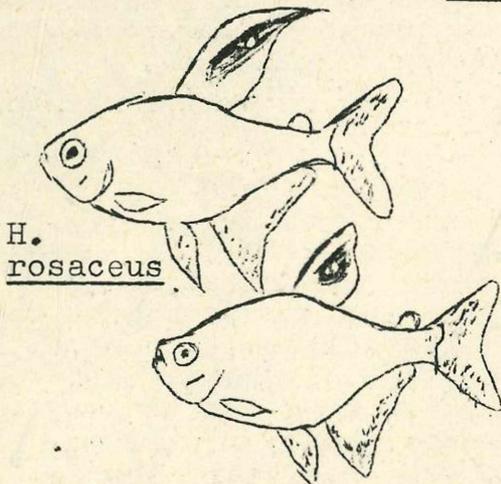


H.
bentosi

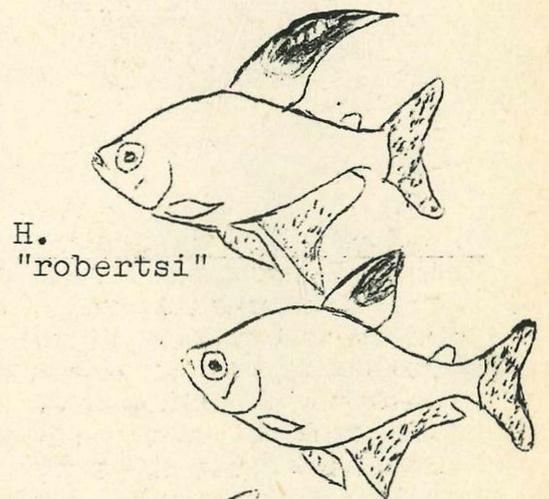


H.
ornatus

DIE PUNKTE DEUTEN
KRAFTIG ROT GEFÄRBTE
STELLEN AN

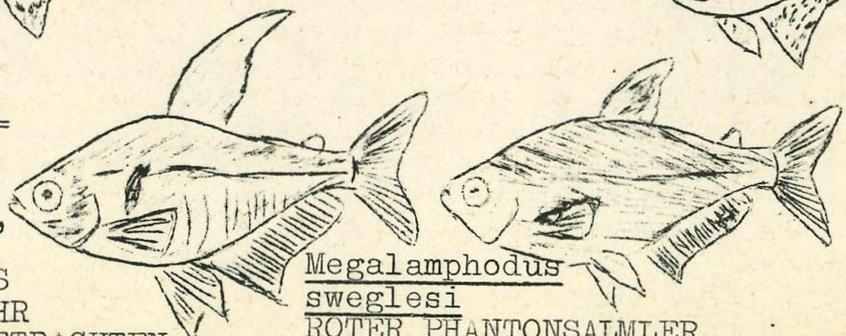


H.
rosaceus



H.
"robertsi"

DER ROTE PHANTOM-
SALMLER GEHÖRT
NICHT ZUR
"BENTOSI-GRUPPE",
DOCH SIND EINIGE
MEGALAMPHODUS ALS
DIESER GRUPPE SEHR
NAHESTEHEND ZU BETRACHTEN,
WORAN DIE ABBILDUNG DES M. sweglesi ERINNERN SOLL

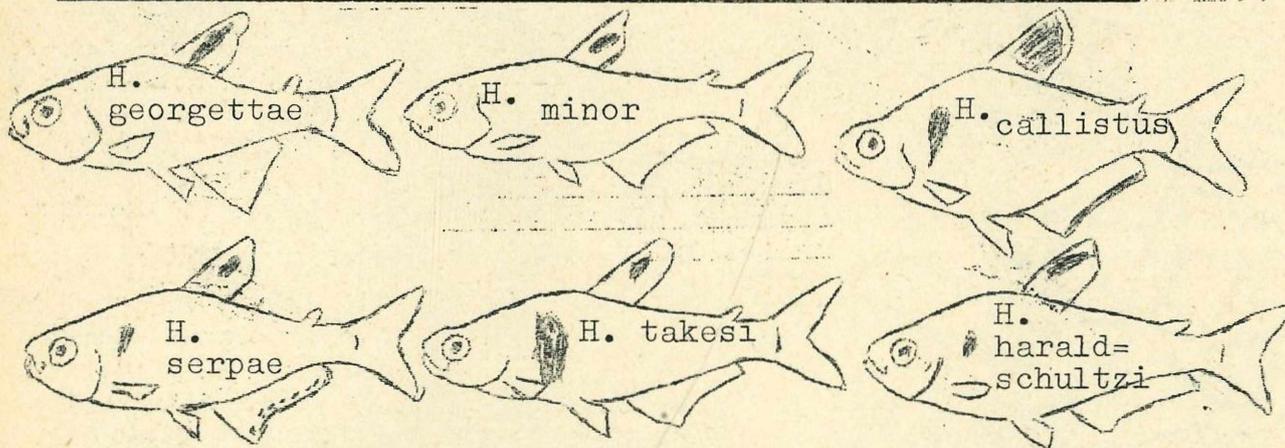


Megalamphodus
sweglesi
ROTER PHANTONSALMLER

Hyphessobrycon serpae DURBIN, 1908, der SERPASALMLER
Von Leopold BAUER, VOSENDORF

DER ROTE SERPASALMLER wurde schon 1924 nach Europa eingeführt und hat sich bis heute eine Vorrangstellung in den Becken der Anfänger und auch der erfahrenen Liebhaber erkämpft. Er ist nämlich etwas streitsüchtig, wenn er nicht die richtige Umgebung vorfindet. Das ist jedoch kein Vorwurf gegen diesen so schön gefärbten Fisch, denn niemand kann es ihm verargen, daß er seinen Platz im Becken behauptet. Schließlich will er ja seinem Pfleger beweisen, daß er nicht umsonst eine besondere Zierde jedes Salmlerbeckens ist. Es fällt nicht leicht, die Buntheit des ROTEN SERPASALMLERS zu beschreiben, denn seine Grundfarbe ist rötlich mit blauglänzenden Schuppenrändern, die oft ein Violett vortäuschen. Die Bauchpartie hat mehr einen gelbirisierenden Glanz. Der dunkle etwas längliche Fleck oberhalb der Brustflossen ist bei jüngeren Fischen deutlich und verblaßt etwas mit zunehmendem Alter. Die Rückenflosse ist schwarz, an den Rändern aber milchig bis durchsichtig. Ein Rot bedeckt die Schwanz- und die Afterflosse. Letztere weist einen zarten schwarzen Saum auf. Es gibt auch eine blutrote Spielart, bei der der Schulterfleck sehr klein ist oder fast fehlt. Dann gibt es noch den *H. callistus*, den BLUTSALMLER, dessen Grundfärbung ein Tomatenrot ist. Eine hochrote Form dieser Art, die gegen niedere Temperaturen sehr empfindlich ist, wird fälschlich als *H. "minor"* bezeichnet. Der echte *H. minor* wurde jedoch bisher noch nicht nach Europa eingeführt. Den Wirrwar um die von HOEDEMAN aufgestellte "CALLISTUS-GRUPPE", der GERY die "BENTOSI-GRUPPE" gegenüberstellte, kann man entwirren, wenn man sich die zur echten "CALLISTUS-GRUPPE" gehörenden Fische betrachtet.

ÜBERSICHT ÜBER DIE "CALLISTUS-GRUPPE" nach S T E R B A



DIE ZUCHT DES *Hyphessobrycon serpae* ist kein besonderes Problem, wenn man nicht zu alte Zuchtpaare heranzieht. Ich verwende teilentsalztes Leitungswasser, das eine Ausgangshärte von 16° dGH aufweist. Durch Mischen des teilentsalzten Wassers mit normalem Leitungswasser Sorge ich dafür, daß die Gesamthärte wieder auf 6° ansteigt. Dieses Wasser, dessen pH-Wert etwa 7 beträgt, fülle ich in Zuchtbecken im Ausmaß von 35x35x20 cm. Es handelt sich um geklebte Aquarien, die vorher gründlichst gereinigt wurden. Die Temperatur des Wassers wird auf 25-26°C erhöht. Ein Nylonrost kommt als Schutz für die Eier in die Zuchtbecken, in denen die Paare einzeln angesetzt werden. Das Wasser bleibt jedoch zwei Tage stehen, ehe ich die Fische einsetze. Wenn man es wesentlich länger stehen läßt, ist es nicht vorteilhaft, wie ich feststellte. Die Jungfische schlüpfen nach etwa 30 Stunden. Es können bis zu 300 Stück sein. Der Durchschnitt liegt so um die 100 Stück. Das Zuchtpaar ist nach dem Laichakt zu entfernen. Kurz bevor die Jungfische am 6. Tag zum Freischwimmen beginnen, gebe ich zwei Körner Protogen granulat in das Zuchtbecken. Ab dem 8. Tag füttere ich mit *Artemia salina*. Nach ungefähr drei bis vier Monaten kann man die Fische schon abgeben.

Anton KLEIN:

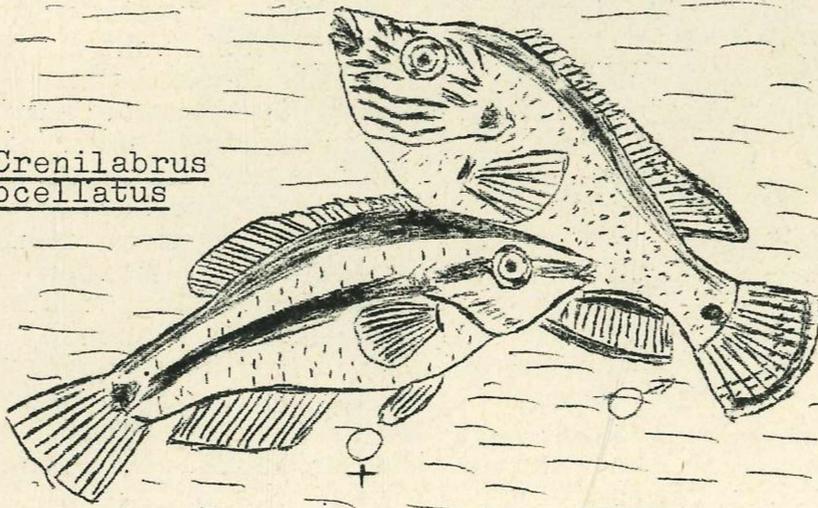
Crenilabrus ocellatus, der AUGENFLECK-LIPPFISCH

Jeder, der einmal mit der Taucherbrille die Lebewesen der Adria beobachtete, machte die Bekanntschaft mit dem emsigen Nestbauer, dem AUGENFLECK-LIPPFISCH. Obwohl die Weibchen nur bis zu 6 cm und die Männchen bis zu 9 cm lang werden, kann man diesen zur Gattung Crenilabrus gehörenden Lippfisch einfach nicht übersehen, weil er überall anzutreffen ist. Selbst mitten im Gewirr der Seebäder findet sich der unerschrockene Crenilabrus ocellatus zurecht. Ja, die bunten Männchen bauen sogar dort noch ihre Nester. Ich verweide bewußt die Mehrzahl, denn mit einem Nest gibt sich so ein Crenilabrus ocellatus-Männchen nicht zufrieden. Es baut nämlich J E D E W O C H E E I N N E S T .

DIE FORTPFLANZUNGSZEIT DAUERT VON MAI BIS SEPTEMBER.

Ein f l e i ß i g e s Männchen baut daher mehr als ein Dutzend Nester in einer "Saison". Es gibt aber auch welche, die in der Laichzeit auch die Ruhe lieben. Sie unterbrechen ihre Bautätigkeit für einige Zeit - vielleicht um sich vom HUNDERTWASSER beraten zu lassen - und setzen sie dann wieder fort. Wie ich die Crenilabrus ocellatus von der Aquarien-

Crenilabrus ocellatus

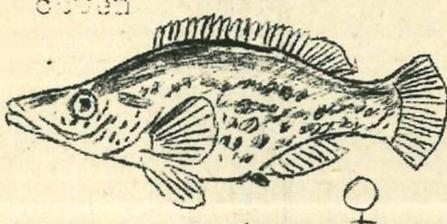


haltung her kenne, nehme ich eher an, daß sie sich nicht künstlerische Inspirationen, sondern einen "Nachschlag" holen, denn AUGENFLECK-LIPPFISCHE sind sehr gefräßig. Bei dem vielen Algenschleppen der Männchen ist das auch kein Wunder. Den ganzen Tag über tragen sie Algen für den Nestbau zusammen. Für die Nahrungs-

aufnahme bleibt da fast keine Zeit. Dabei ist ja so ein Laichakt auch noch sehr anstrengend...Die Pausen, die die Männchen beim Nestbauen einlegen, sind daher meiner Ansicht nach lebensnotwendig für sie. Die Algenbeschaffung und der Nestbau erfordern viel Kraft. Die Algen müssen erst losgerissen und dann zum Nest transportiert werden, wo das Männchen einen Kopfstand macht, um sie in dieses hineindrücken zu können. Auf eine bestimmte Algenart sind die Lippfischmännchen nicht spezialisiert, doch bevorzugen sie vor allem die grüne Fadenalge Cladophora und die Rotalge Laurencia obtusa. Davon können Sie sich selbst bei Ihrem Adria-Aufenthalt überzeugen. Sie brauchen nur ein mit einem Algenbündel im Maul dahinziehendes Augenfleck-Lippfischmännchen verfolgen. Es schwimmt auf dem kürzesten Weg zu seinem Nest, das es oft in weniger als 1 Meter Tiefe anlegt. Sie können demnach das unterhaltsame und sehr lehrreiche Schauspiel auch von der Luftmatratze, auf der Sie im Wasser liegend treiben, aus verfolgen. Wer ein geübter Taucher ist, der wird feststellen, daß in mehr als 6 Meter Tiefe die Augenfleck-Lippfische mit dem Nestbau kaum vordringen. Die von der Sonne erwärmten oberen Wasserschichten dürften die Entwicklung des Laiches begünstigen und den Jungfischen bessere Lebensbedingungen bieten. Die Algen werden so gut vom Männchen im Nest verheftet, daß dieses sehr stabil ist. Die vielen Nester bieten mehr Überlebenschancen und sind somit für die Erhaltung der sehr kleinen und wenig wehrhaften Lippfischart von entscheidender Bedeutung.

DIE GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE beim Crenilabrus ocellatus

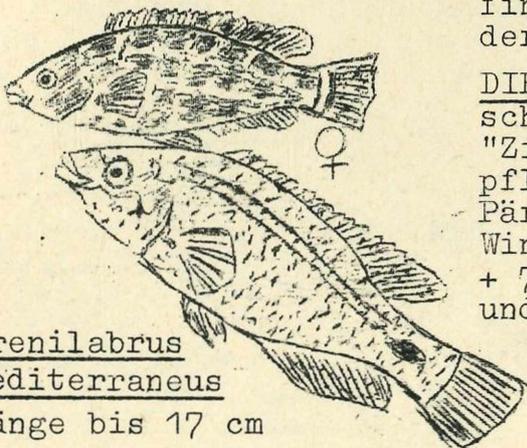
sind in der Laichzeit auf Grund der unterschiedlichen Färbung deutlich zu erkennen. Die hochrückigen Männchen weisen eine leuchtend moosgrüne Grundfarbe auf, von der sich an den Seiten blauglänzende Punktreihen sehr wirkungsvoll abheben, die besonders zahlreich an Bauch und Brust hervortreten. Mit Ausnahme der Brustflossen sind alle übrigen Flossen blau, rot und grün punktiert oder gar gestreift. Blau



Crenilabrus scina
Länge bis 12 cm

leuchtende Säume vervollständigen den ungemein bunten Gesamteindruck. Die Bezeichnung AUGENFLECK-LIPPFISCH rührt von den wie Augen wirkenden rot blau gesäumten Kiemendeckellappen her, deren Innenfläche wunderschön blaugrün irisiert. Über den Kopf verlaufen blaue Glanzstreifen. Die Weibchen, die ja wie bereits erwähnt kleiner als die Männchen sind, haben eine schlichtere Färbung. Ihre

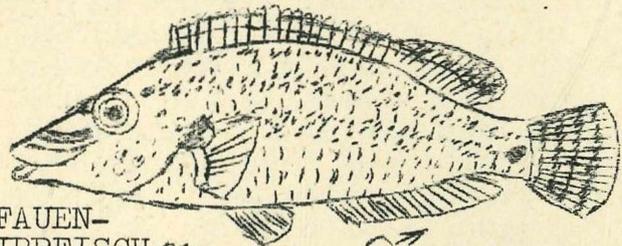
Grundfärbung ist bräunlich bis bronzefarben. Bei laichreifen Tieren treten an den Flanken zwei breite dunkelbraune Längsstreifen hervor. Einer verläuft vom Maul bis zur Schwanzwurzel, während der andere darüber liegt. Bei beiden Geschlechtern befindet sich an der Schwanzwurzel in der Mitte ein dunkler runder Fleck.



Crenilabrus mediterraneus
Länge bis 17 cm

DIE AQUARIENHALTUNG ist nicht schwierig. Im Vereinsbecken der "Zierfischfreunde Wien Donaustadt" pflege ich seit über einem Jahr ein Pärchen Crenilabrus ocellatus. Im Winter, als die Wassertemperatur auf + 7°C absank, waren sie etwas ruhiger und ließ die Freßlust der beiden

Futtermengen die beiden Fische verschlingen. Sie erhalten Mückenlarven, Daphnien, Tubifex, Trockenfutter, Kaulquappen und rohes Seefischfleisch. Auch kleine lebende Fische würden die



PFAUEN-LIPPFISCH
Crenilabrus tinca

Fische etwas nach. Während dieser Zeit war das Männchen ebenfalls mehr bräunlich gefärbt. Seit die Temperatur auf 17°C angestiegen ist, stellte sich der Appetit wieder ein, und es ist erstaunlich, welche beiden Crenilabrus ocellatus fressen, die sehr zutraulich sind. Wenn ich die Actinia equina (Erdbeerrosen), Anemonia sulcata (Wachsrosen), Condylactis aurantiaca (Goldrosen), Calliactis parasitica (Schmarotzerrosen), Cerianthus membranaceus (Zylinderrosen) und die Einsiedlerkrebse mit Seefischfleisch füttere, muß ich einen zweiten Stab bereit haben, um die gierigen AUGENFLECK-LIPPFISCHE daran zu hindern, das Futter zu stehlen. Sie verdrehen dann

Länge bis 30 cm

vor Ärger ihre äußeren mit mehreren Streifen gezeichneten Augenscheiben. Das sieht dann so aus, als ob man die Nummernscheibe eines Telefons bewegen würde. Einige besonders häufige oder auffallende Lippfische der Adria sind hier abgebildet. Oben sind drei kleinere Lippfische der Gattung Crenilabrus abgebildet. Die zu den großen Lippfischen der Gattung LABRUS gehörenden Lippfische werden in der September-Nummer behandelt. Übersehen Sie bitte im Urlaub an der Adria die possierlichen Lippfische nicht!

KÄFERSCHNECKEN, RÖHRENSCHALER und TINTENFISCHE

der nördlichen A D R I A

Von Peter R E I S C H Ü T Z "ZFFD"

K L A S S E P L A C O P H O R A (KÄFERSCHNECKEN)

Abgeflachte Mollusken mit a c h t Schalenplatten. Der Fuß ist als breite Kriechschle ausgebildet. Die Käferschnecken zählen zu den urtümlichsten Mollusken. Ihr Aussehen mit den a c h t Schalentteilen und der abgeflachten Gestalt ist recht einheitlich.

Ordnung L E P I D O P L E U R I D A

Lepidopleurus cajetanus POLI

Bis drei cm lange Käferschnecke, deren Platten stark konzentrisch gerippt sind. Vom Flachwasser an Muschelschalen, Steinen und anderen harten Gegenständen.

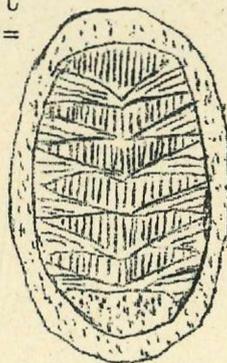
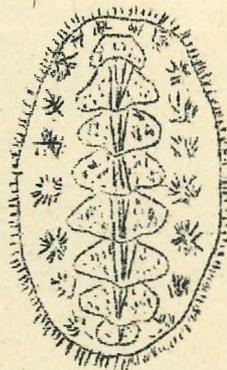


L. cajetanus

Ordnung C H I T O N I D A

Acanthochiton fascicularis L.

Bis 2,5 cm lange Käferschnecke, deren häutiger Saum die Schalenplatten teilweise überwachsen hat. Auf diesem Saum starke Stachelbüschel. Hellrot gefärbt. Unter Steinen und in Felsenischen vom Flachwasser an.



C. squamosus

Chiton squamosus L.

Bis drei cm lange Käferschnecke, deren Platten regelmäßig fein gerippt sind. Farbe bräunlich dunkel geflammt oder gesprenkelt. Sehr häufig unter Steinen vom Flachwasser an.

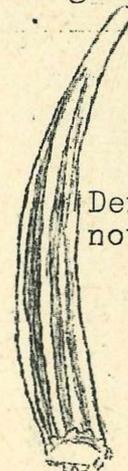
K L A S S E S C A P H O P O D A (RÖHRENSCHALER, ELEFANTENZÄHNE)

Mollusken mit röhrenförmiger, leicht gekrümmter Schale, die an beiden Enden offen ist. Die Tiere leben grabend im Sand.

FAMILIE D E N T A L I I D A E

Dentalium novemcostatum WKFF.

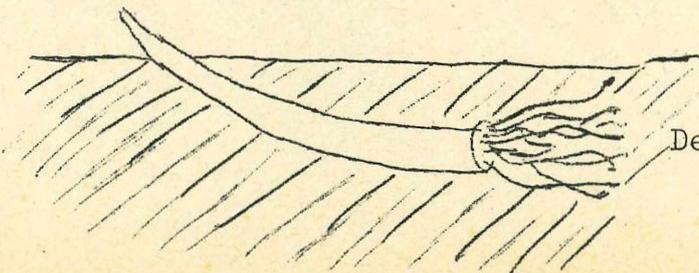
Schale mit neun kräftigen Rippen; bis 5 cm lang; gelblich-hellbraun. Recht häufig vom Flachwasser an. Meist findet man nur ausgeschwemmte Exemplare.



Dentalium novemcostatum

Dentalium vulgare COSTA

Bis 7 cm langes, weisses, feinstreiftes Gehäuse. Vom Flachwasser an sehr häufig.



Dentalium vulgare

K L A S S E C E P H A L O P O D A (KOPFFÜSSER, TINTENFISCHE)

Symmetrische Mollusken mit saugnapftragenden Fangarmen, die um den Mund angeordnet sind, 2-4 Kiemen, bauchseitiger Mantelhöhle, röhrenförmigem Trichter, Radula und kräftigen Kiefern.

UNTERKLASSE DIBRANCHIATA

Tintenfische mit einem Paar Kiemen.

Ordnung DECABRACHIA

Tintenfische mit zehn Fangarmen.

Überfamilie *Sepiacea*

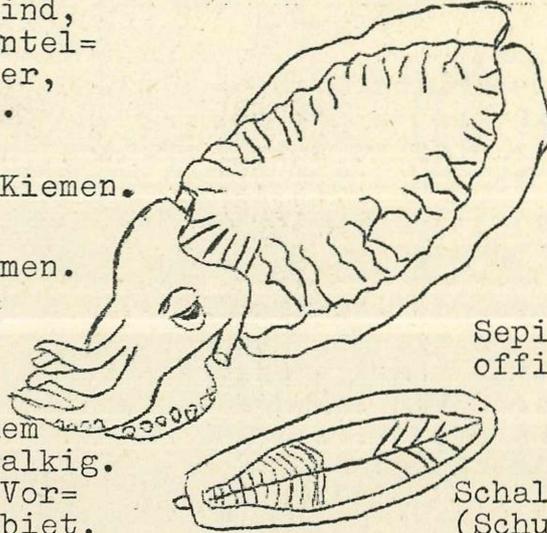
Familie *Sepiidae*

Sepia officinalis L. SEPIA.

gewöhnlicher Tintenfisch.

Rumpf gedrungen mit seitlichem Flossensaum, innere Schale kalkig.

Meist graubraun marmoriert. Vorkommen: seltener im Küstengebiet, häufiger über Seegraswiesen des freien Wassers.



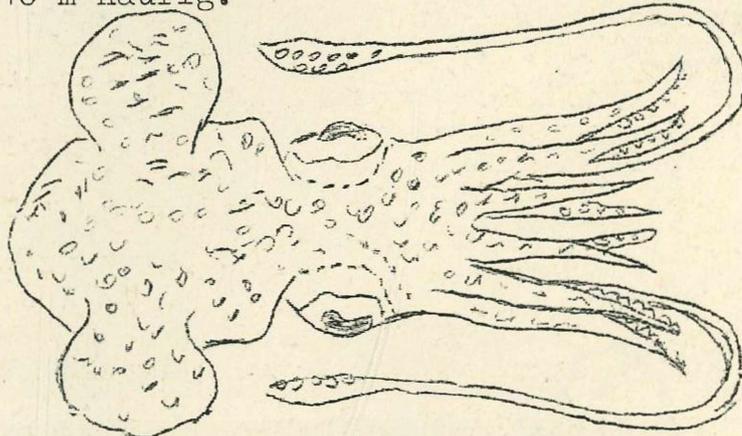
Sepia officinalis

Schale (Schulp)

Familie *Sepioidae*

Sepiola rondeleti GESNER ZWERGSEPIA

Gedrungenen Rumpf mit flügelartigen kleinen Flossen. Bis 5 cm lang, Schale kalkig. Ab 10 m häufig.

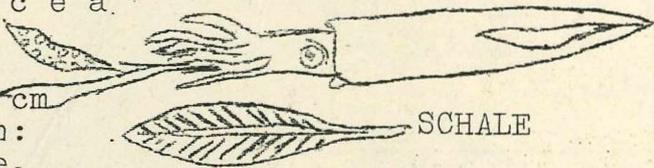


Sepiola rondeleti
ZWERGSEPIA

Überfamilie *Loliginacea*

Loligo vulgaris LAM. KALMAR

Rumpf schlank mit dreieckigen Flossen am Hinterende; bis 50 cm lang; Schale hornig. Vorkommen: frei schwimmend in der Hochsee.



SCHALE

ORDNUNG OCTOBRACHIA

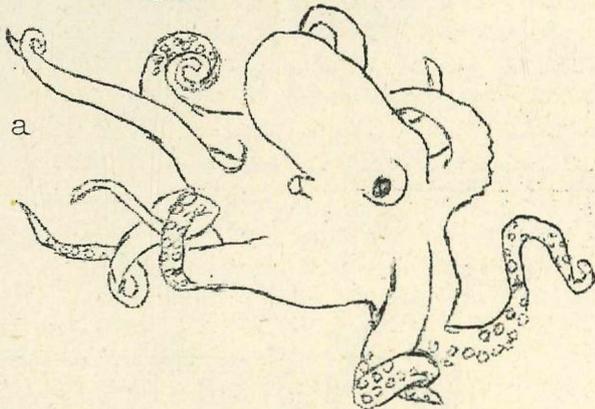
Tintenfische mit 8 Fangarmen.

Überfamilie *Octopodacea*

Octopus vulgaris LAM. KRAKE

Körper sackförmig ohne Flossen und ohne Schale, bis 1 m lang.

Farbe hell- bis dunkelbraun marmoriert. An allen Felsenküsten vom Flachwasser an. Tagsüber in Höhlen versteckt.



DIE BEDEUTUNG DER TINTENFISCHE ALS NAHRUNG IST RECHT GROSS.

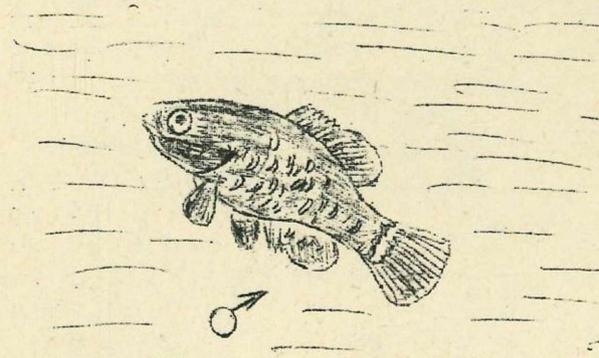
Man findet die vier angeführten Arten regelmäßig auf den Fischmärkten und auf den Speisekarten der Restaurants. Der Schulp der Sepien dient als Kalkquelle für unsere Stubenvögel. Die Tinte der Sepien findet in der Aquarellmalerei Verwendung.

B A L K O N F I S C H E

Von A. KLEIN

Es handelt sich hier nicht etwa um eine neue Ordnung innerhalb der Klasse der Osteichthyes oder KNOCHENFISCHE, sondern um altbekannte Zierfische, die gegen niedrigere Temperaturen nicht sehr empfindlich sind. Deshalb kann man sie während der S o m m e r m o n a t e auch in Aquarien halten und sogar züchten, die man auf einem Balkon aufstellt. Nur sollte man nicht darauf vergessen, die auf diese Art gehaltenen und herangezüchteten Fische Mitte September wieder in Wohnräumen oder geheizten Kellern sich befindende Becken zu überführen. Die Aquarien kann man ja auch über dem Winter auf dem Balkon stehen lassen, nur sollte man in diesem Falle nicht darauf vergessen, das Wasser abzulassen. Eis sprengt nämlich die stärksten Aquarienscheiben. Wenn Sie so wie ich einen südseitigen Balkon haben, dann müssen Sie unbedingt über den dort aufgestellten Becken einen Sonnenschutz anbringen. Ich verwende stets dazu Schilf, das sehr dekorativ wirkt. Nur muß man es sehr fest an einem Holzrahmen anbringen, damit es sich nicht mit dem ersten Windstoß empfehlen kann.

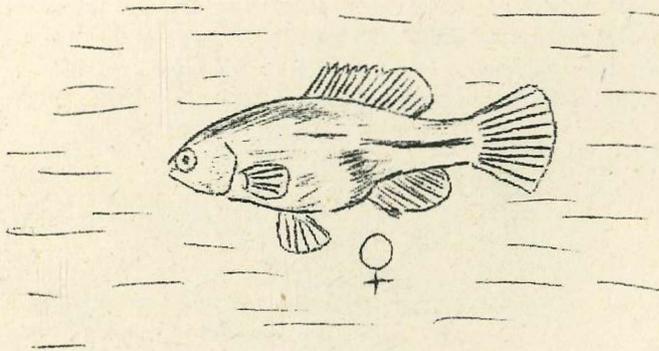
DER S C H W A R Z B A R S C H (Elassoma evergladei JORDAN)



ist ein besonders empfehlenswerter "BALKONFISCH". Er wurde ja den Lesern dieser Zeitung schon vorgestellt. Wegen seiner geringen Länge von höchstens 3,5 cm wird dieser im Jahre 1884 von JORDAN bestimmte Fisch aus der Familie der SONNENBARSCHE oder Centrarchidae auch Z W E R G B A R S C H genannt. Die Fische der

GATTUNG E l a s s o m a unterscheiden sich rein äußerlich von den übrigen Centrarchidae durch ihre mehr gestreckte, relativ niedrige Form, ihre Zwergwüchsigkeit und das Fehlen einer Seitenlinie. Nur zwei Arten umfaßt die Gattung Elassoma. Außer dem E. evergladei gibt es noch den E. zonatum JORDAN, 1877, der ebenfalls nur bis zu 3,5 cm lang wird und in den USA von Südillinois bis Alabama und westlich bis Texas vorkommt. Er unterscheidet sich vom E. evergladei durch die Schuppenanzahl in der Längs- und Querreihe sowie durch die Färbung. Die Grundfarbe des E. zonatum ist nämlich ein Graugrün bis Olivgrün über das schwarze-Tüpfelchen gestreut sind. In der Körpermitte in Höhe des Rückenflossenbeginns befindet sich ein schwarzer Fleck. Bisher ist dieser Fisch meines Wissens nach noch nicht bei uns eingeführt worden. Hat es doch der so attraktive E. evergladei schon schwer genug, sich zu behaupten. Wie man aus der deutschen Bezeichnung SCHWARZBARSCH entnehmen kann, sind die temperamentvollen Männchen prächtig samtschwarz gefärbt. Von diesem stimmungs-vollen Untergrund heben sich gleich strahlenden Sternen grün glitzernde Schuppen ab. Die ständig auf der Suche nach den gelbbraunen Weibchen sich befindenden Männchen bewegen dabei die Rücken- und Afterflosse, die ebenfalls samtschwarz sind, wellenförmig. Sobald die Männchen die Weibchen erblicken, beginnen sie mit dem ganzen Körper noch zusätzlich zu arbeiten. Schlängelnd bewegen sie den Schwanz und geraten dabei mit dem Kopf einmal nach unten, dann wieder nach oben. Es ist also ein richtiger "Balztanz" mit vielen "Verneigungen", den die ungestümen Männchen vor den sehr ruhig wirkenden Weibchen vollführen.

DIE EVERGLADES, die sumpfigen Urwälder Floridas, sind das Verbreitungsgebiet des SCHWARZBARSCHES. Er ist dem Leben in diesem Mittelding zwischen Sumpf und See angepaßt, von dem in sovielen Filmen berichtet wird. Viele davon sind Abenteuererfilme, die von dem gefürchteten "Raubtier" der Everglades, dem "Alligator mississippiensis", berichten. Wie harmlos aber diese Panzerechse gegenüber dem Menschen ist, erkennt man daran, daß in dem Nationalreservat durch Wilderer der Bestand des "Alligator mississippiensis" in sieben Jahren um drei Viertel zurückgegangen ist. Der Tag ist daher nicht mehr fern, wo man diese Panzerechse nur mehr im Museum bewundern wird können. Einige sehr gute Kulturfilme zeigten in letzter Zeit auch all die anderen seltenen Tierarten, die man noch in den Everglades antrifft. Dabei konnte man sehen, daß der Wasserstand in diesem Sumpfgebiet oft nur wenige Zentimeter hoch ist. Im Winter kommt es vor, daß der Wasserspiegel mit Eis bedeckt ist, während im Sommer die Sonne erbarmungslos auf die Moräste der Everglades herab-

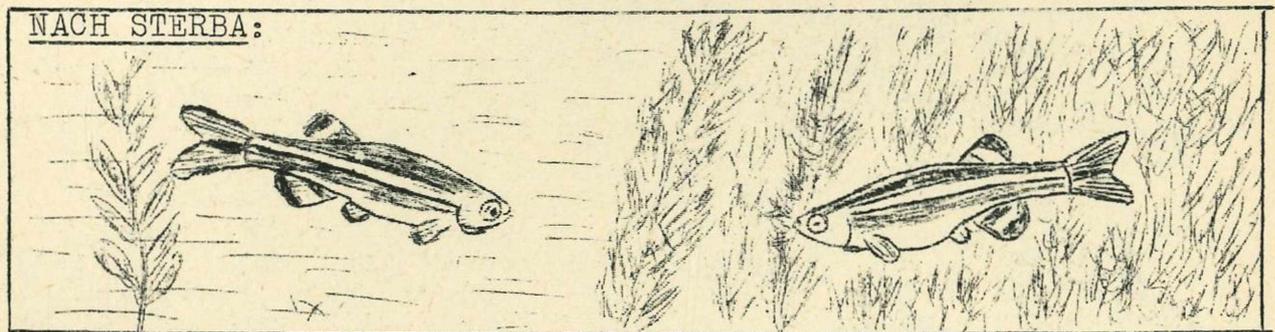


brennt. Der SCHWARZBARSCH ist daher gegen Temperaturschwankungen nicht sehr empfindlich. Obwohl in den 10 l Becken, die ich auf dem Balkon stehen hatte, an heißen Tagen die Temperatur bis 30° C anstieg und sie in den Nächten mitunter auf 14° C absank, verargten mir dies die SCHWARZBARSCHEN nicht, sondern erfreuten mich im Herbst mit reichem

Kindersegen, der sich schon bald nach dem paarweisen Einsetzen der Fische einstellte. Nur bemerkte ich nicht viel davon, da die Becken stark veralgten. Ich ließ in diesem Fall die Natur gewähren, denn auf diese Art ersparte ich mir die Durchlüftung und andererseits war stets genügend Nahrung für die frisch geschlüpften Jungfische vorhanden. Sie wurden von mir nie separat gefüttert. Von Zeit zu Zeit gab ich kleinere Daphnien und Cyclops in die Becken, während die Elterntiere noch zusätzlich Tubifex erhielten.

DIE JUNGFISCHE SCHLÜPFEN NACH 2-3 TAGEN, aus den 20-60 Eiern, die bei einem Laichgang vom Weibchen abgesetzt werden. Der Laichakt erfolgt in feinfiedrigen Pflanzen. Auf dem Balkon wurden die Myriophyllum elationoides, mit denen ich die Becken bepflanzte, bald ein Opfer der Algen, weshalb dann die E. evergladesi in diesen ablaichten, in denen auch das Weibchen vor den zu stürmischen Werbungen des Männchens eine Zuflucht fand. Selbst bei Temperaturen von 14° C und darunter behielten die Männchen ihre prächtige schwarze Laichfärbung und umbalzten die Weibchen. Da sie auch gierig an das verabreichte Futter gingen, konnte ich deutlich erkennen, daß sie unter der niederen Temperatur nicht litten. Über die Wintermonate sollte man sogar die E. everglades bei Temperaturen von 8-12° C halten. Die Zucht verläuft dann mit Beginn der wärmeren Jahreszeit noch produktiver. Als ich im Herbst die Becken auf dem Balkon ausräumte, war ich erstaunt, wie viele Jungfische ohne besondere Pflege in diesen kleinen Becken durchkamen. Es waren schon viele fortpflanzungsfähige Tiere darunter, da ja der E. everglades bereits nach 3-4 Monaten soweit ist. Sehr eigenwillig wirkt es, wenn sich die Tiere mit den Brustflossen und der Schwanzflosse auf dem Grund aufstützen und dann die Brustflossen bewegen. Es sieht dann aus, als ob sie "GEHEN" würden. SCHWARZBARSCHEN sind eben richtige Kobolde, die einem den Aufenthalt auf dem Balkon mit ihren drolligen Darbietungen angenehmst verkürzen.

DER KARDINALFISCH und der VENUSFISCH eignen sich ebenfalls sehr gut für die Haltung in Becken, die man auf dem Balkon aufstellt. Nur sollte man sie nicht gemeinsam pflegen, weil es sonst zu Kreuzungen kommt, die wie Herbert NOVOTNY in seinem auf den Seiten 9-10 der September-Nummer 1970 erschienen Artikel bereits erwähnte, dem Ruf beider Fische schaden könnten. Ältere Liebhaber, die noch den *Tanichthys albonubes* von früher her kennen, stehen kopfschüttelnd vor den Becken der Händler und fragen sich, wie es möglich ist, daß sich dieser Fisch so nachteilig veränderte. Die Kreuzungsprodukte zwischen diesen beiden Fischen (KARDINALFISCH und VENUSFISCH) sind nämlich lange nicht so bunt wie es ursprünglich der *Tanichthys albonubes* war. Auch sind sie gegen niederere Temperaturen nicht mehr so widerstandsfähig. Früher wurde der *Tanichthys albonubes* stets kalt überwintert, wobei es ihm nichts ausmachte, wenn die Temperatur auf 8°C herabsank. Die Fische, die man heute als Kardinalfische bezeichnet, zeigen in der Regel schon ab 16°C deutliche Anzeichen von Unbehagen. Sie werden träger, und die Freßlust läßt nach. Die Becken, in denen man die *Tanichthys albonubes* auf dem Balkon pflegt, sollen daher sehr groß sein, damit sich die während der Nacht auftretenden Temperaturschwankungen nicht so stark bemerkbar machen.



Der *Aphyocypris pooni*, der ehemalige VENUSFISCH, heißt nun *Hemigrammocypris lini* WEITZMAN u. CHAN. Es stellte sich nämlich inzwischen heraus, daß der Fisch, den wir Aquarianer als *Aphyocypris pooni* bezeichneten, lediglich eine Farbvariante des *Tanichthys albonubes* aus dem Gebiet um Hongkong war. WEITZMAN und CHAN beschrieben auf Grund bestimmter Nomenklaturregeln den *Aphyocypris pooni* LEE, 1939, neu (*Copeia*, 2, 285-296, 1966). Beschreibung laut STERBA:

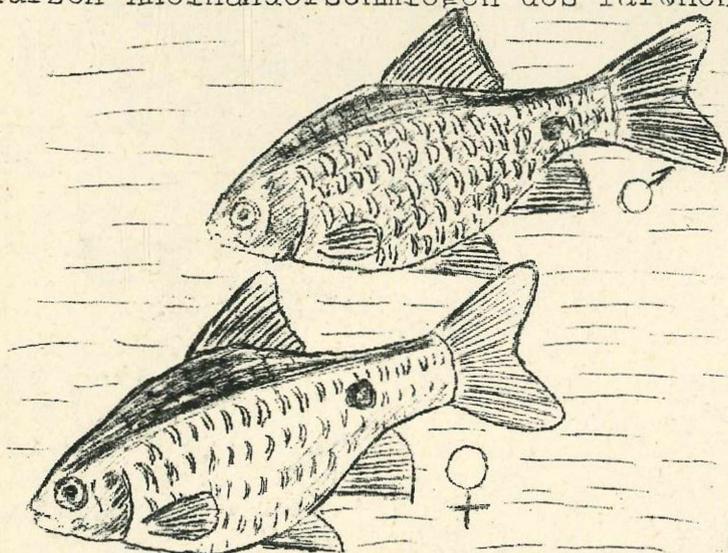
"Hemigrammocypris lini WEITZMAN und CHAN, 1966 VENUSFISCH
Hongkong; um 3,5 cm.

D 3/7; A 2/8; mLR 30-31; eine Seitenlinie fehlt, Körper langgestreckt, seitlich zusammengedrückt, Maul endständig, Unterkiefer ganz wenig vorstehend; keine Barteln. Schwanzflosse eingeschnitten. Vordere und hintere Nasenöffnung einer Seite nahe beieinanderliegend, jedoch nicht vereinigt. Färbung nach RAKOWICZ und WEITZMAN 1951 (verändert): Jüngere Tiere zeigen eine schwarze Linie, die am Unterkiefer beginnt und sich über die Körpermitte zur Basis der Schwanzflosse erstreckt und dort in einem großen, schwarzen Fleck endet. Hinter dem Auge wird sie durch einen goldenen Augenfleck unterbrochen. Über der schwarzen Linie eine blau irisierende, bei älteren Tieren häufig grün leuchtende Längsbinde. Auch wird die Binde mit dem Alter breiter. Rücken braun. Flossen farblos, jeder Flossenstrahl schwarz nachgezeichnet. Männchen stärker orange gefärbt. In der Laichzeit löst sich die schwarze Linie in Punkte auf. Weibchen etwas blässer. Pflege, Zucht und systematische Einzelheiten siehe bei *Tanichthys albonubes*. Import unsicher."

Wenn Sie die Kardinalfische in ein großes mit *Myriophyllum* bepflanztes Becken geben und sie mit Trocken- und Lebendfutter füttern, dann werden bald etliche Jungfische im Becken sein, denen die Elterntiere in der Regel nicht nachstellen.

Barbus conchonus HAMILTON-BUCHANAN, 1822, die PRACHTBARBE

Meine schönsten Prachtbarben erhielt ich von Holland, und züchtete ich mit viel Erfolg auf dem Balkon. Herr WERNER, der mit die Zierfischhandlung "HEINTZ" aufbaute, dort über 50 Jahre tätig ist und sie zur Zeit führt, versicherte mir wiederholt, daß er selbst nie so schöne Prachtbarben sah, wie die von mir nachgezüchteten. Sie entfachten auf dem Balkon ein wahres Feuerwerk an Farben und explodierten förmlich vor Temperament. Sie behielten ihre Farbenpracht und Lebhaftigkeit selbst noch bei Temperaturen von 14°-12° C bei. Lediglich die Jungfische wuchsen langsamer, wenn über einen längeren Zeitraum das Wasser im Becken so kalt blieb. Die Prachtbarben, die bis zu 14 cm lang werden können und mit einer Länge von 6 cm zuchtfähig sind, stammen aus dem nördlichen Vorderindien und sind über Bengalen bis Assam verbreitet. Sie wurden bereits 1903 nach Europa eingeführt. DEM LAICHAKT, der meistens in den Morgenstunden erfolgt, geht ein heftiges Treiben voraus, dann kommt es zu einem kurzen Aneinanderschmiegen des Pärchens, das sich in weiterer



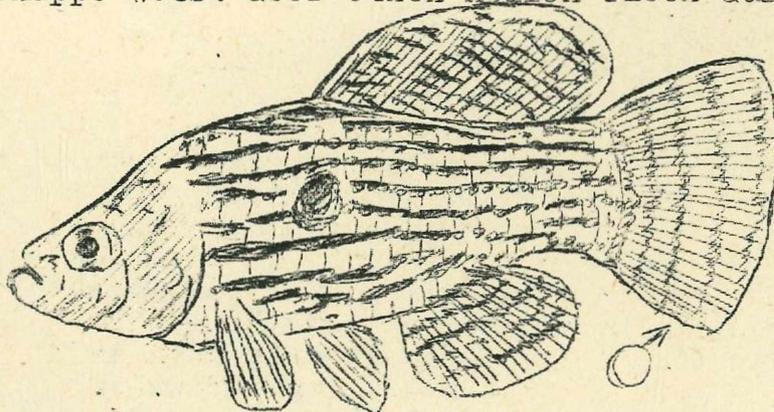
folge mit einem Ruck voneinander abstößt. Die Eier werden dabei befruchtet und weit verstreut im Becken. Es werden jeweils nur bis zu 40 Stück vom Weibchen abgegeben. Da aber zahlreiche Paarungen einander folgen, sind es zumeist mehrere hundert Eier, die während des sich über Stunden erstreckenden Laichvorganges vom Männchen befruchtet

werden. Nach etwa 30 Stunden schlüpfen die Jungfische Sie hängen dann über einen Tag an den festen Gegenständen im Becken. Es vergehen aber noch vier Tage, bis sie freischwimmen und Futter annehmen.

DIE ELTERNTIERE SIND ARGE LAICHRÄUBER. Aus diesem Grunde sollte man sie nach dem Abläichen herausfangen und in ein anderes Becken überführen. Die Jungfische finden in den stark veralgten Becken auf dem Balkon genügend Nahrung für die ersten Tage. Wer dies nicht glaubt, der kann Nauplien von Artemia salina und später feingesiebte Cyclops verfüttern. Auch zerriebenes Trockenfutter nehmen die Jungfische an. Sie sind sehr gefräßig und wachsen auch entsprechend schnell, wenn man sie reichlich mit Futter versorgt. Je nach der Art und Menge der Fütterung beginnen sich die Männchen nach drei bis vier Monaten zu färben. Wer schlecht füttert, muß wesentlich länger warten, bis die Färbung eintritt. Wenn man Pech hat, dann wartet man umsonst. Es kommt nämlich vor, daß unter einer Zucht von 200-300 Jungfischen lauter Männchen oder Weibchen sein können. Im ersteren Fall ist das nicht ganz so schlimm, denn die prächtig rosa bis rot gefärbten Männchen sind leichter an den Mann zu bringen. Die Weibchen, deren Schuppen wie blank geschuertes Silber schillern, sind nicht so gefragt, außerdem wirken sie plumper als die Männchen. Bei beiden Geschlechtern ist der Rücken moosgrün und befindet sich auf dem Schwanzstiel ein schwarzer Punkt. Als ich im März 1969 in dieser Zeitung die Prachtbarben vorstellte, leitete ich den Artikel folgendermaßen ein: "Prachtbarben sind pulsierendes Leben, das eine ungeahnte Fülle flirrender Farbeffekte ergibt." Überzeugen Sie sich davon.

Jordanella floridae GOODE und BEAN, 1879, der FLORIDAKÄRPFLING

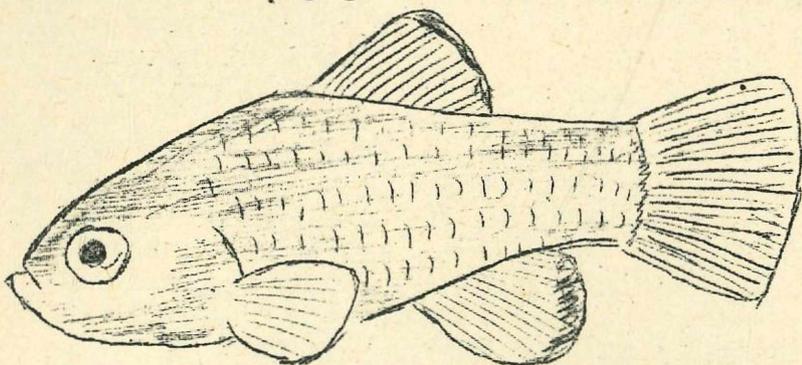
Sie sollten sich wirklich davon überzeugen, wie farbenprächtig und lebhaft Prachtbarben sind. Sie bringen Leben in die Becken. Dies ist auch beim *Jordanella floridae*, dem FLORIDAKÄRPFLING, der Fall. Er gehört zur Unterfamilie der Eierlegenden Zahnkarpfen, oder Cyprinodontinae, und ist die einzige Art der Gattung *Jordanella*. Die Gattung wurde nach dem bekannten amerikanischen Zoologen David Starr JORDAN benannt, der zahlreiche zoologische Werke schrieb und ein Schüler von AGASSIZ war. Der *Jordanella floridae* ist sehr nahe mit den Fischen der Gattung *Cyprinodon* verwandt. Von diesen unterscheidet er sich rein äußerlich durch die längere Rückenflosse. Aus den auf dieser Seite enthaltenen Abbildungen des *Cyprinodon macularius*, des Stahlblauen Wüstenfisches, und des Floridakärpflings können Sie dies deutlich erkennen. Hierbei wird Ihnen auch auffallen, daß es sich um kräftige, verhältnismäßig hochrückige Fische mit kurzer abgerundeter Schnauze und oberständigem Maul handelt. Was Sie leider aus der Abbildung nicht entnehmen können, das sind die herrlichen Farben, die die Schuppen der Männchen von *Jordanella floridae* überziehen. Oliv- bis braungrün ist die Grundfärbung; jede Schuppe weist aber einen hellen Fleck auf, so daß der ganze



FLORIDAKÄRPFLING

Körper stahlblau aufleuchtet, der von zahlreichen roten Punkten übersät ist, die wie Längslinien angeordnet sind. Auch die Rücken-, After- und Schwanzflosse ist rot gemustert. Männchen und Weibchen haben in der Körpermitte einen großen dunklen

Punkt. Die Weibchen sind mehr gelblich gefärbt. Sie haben statt der roten Tüpfelreihen dunkle Punkte an den Körperseiten. Die Länge der Fische kann bis zu 6 cm betragen. Ihr Verbreitungsgebiet ist Florida und Yukatan. An die



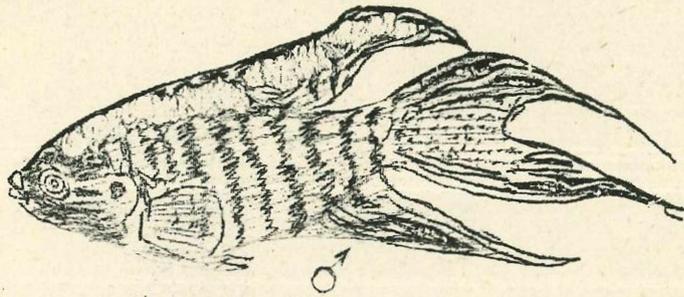
STAHLBLAUER WÜSTENFISCH

Wasserbeschaffenheit und die Temperatur stellen die Floridakärpflinge keine besondere Ansprüche. Sie sind Allesfresser, benötigen jedoch pflanzliche Nahrung. Wasserpflanzen sind daher vor ihnen nicht sicher. In veralgten Becken auf dem Balkon

FINDEN sie daher einen reich gedeckten Tisch vor. Es sollte sich um einen sehr sonnigen Balkon handeln, da die Fische bei hohen Temperaturen besonders lebhaft sind, während sie schon bei 16° C sehr ruhig werden. Die Zucht ist sehr interessant, da das Männchen nach Art der Cichliden im Sand eine Grube aushebt und den Laich bewacht. Es handelt sich somit um einen brutpflegenden EIERLEGENDEN ZAHNKARPFEN. Mit dem Schlüpfen der Jungfische erschöpft sich jedoch die Brutpflege. In der Regel vergreifen sich die Eltern nicht an den Jungen, die nicht schwer aufzuziehen sind, da die Algen genug Kleinstlebewesen beherbergen, die den Jungfischen in den ersten Tagen als Futter dienen. Auch der STAHLBLAUE WÜSTENFISCH (erhältlich bei der Fa. Bimüller) kann auf einem sonnigen Balkon nachgezogen werden.

Macropodus opercularis LINNE, 1758, der MAKROPODE

DER PARADIESFISCH, wie der Makropode noch genannt wird, ist infolge seiner Unempfindlichkeit gegen niedere und sehr hohe Temperaturen besonders für die Balkonhaltung



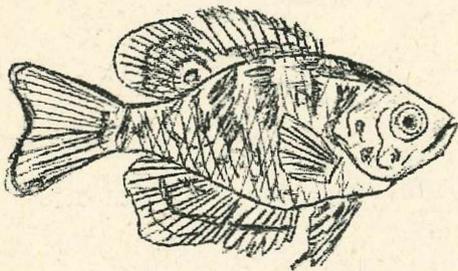
geeignet. Er kommt in Korea, China, Südvietnam und Taiwan vor und kann bis zu 9 cm lang werden. Er gehört zur Familie der Anabantidae (Labyrinthfische). Mit diesem unbemalen farbenprächtigen

MAKROPODE

Fisch wurden die exotischen Zierfische in die Aquaristik eingeführt. Er ist ein bewährter Planarienvertilger und seine Zucht ist nicht schwierig. Sie wurde in dieser Zeitung schon sehr ausführlich beschrieben. In veralgten Becken kommen immer einige Jungfische ohne besondere Pflege durch. Mehr kann man nicht gebrauchen, denn der Makropode ist schwer an den Mann zu bringen.

SCHEIBENBARSCH, DIAMANTBARSCH, PFAUENAUGENBARSCH usw.

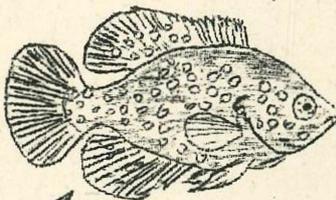
Die Familie Centrarchidae (SONNENBARSCH) umfaßt die für die Aquaristik interessanten Gattungen: Ambloplites, Apomotis, Centrarchus, Elassoma, Enneacanthus, Lepomis,



- 12 cm

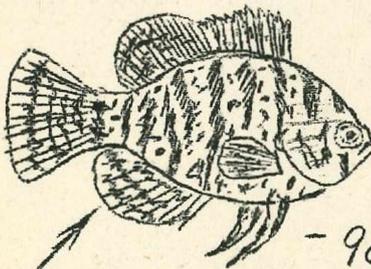
PFAUENAUGENSONNENBARSCH

Mesogonistius und Micropterus. Die Centrarchiden gehören wie der Makropode zu den am längsten im Aquarium gepflegten ausländischen Fischen. Der bekannte Teichwirt M. von dem Borne führte schon 1883 den Micropterus salmoides u. M. dolomieu ein, Dann folgte 1887 der Steinbarsch. Berthoule importierte zur gleichen Zeit den Lepomis gibbosus, den GEMEINEN SONNENBARSCH, der ja heute in fast all unseren Gewässern verbreitet ist. 1895 machten die Aquarianer die erste Bekanntschaft mit meinem Liebling, dem Diamantbarsch und 1897 mit dem Scheibenbarsch, der die Majestät und Würde des Scalare ausstrahlt. 1906 war das bemerkenswerte Jahr, in dem der Pfauenaugenbarsch die europäischen Liebhaber mit seinen Reizen verwirrte. All diese Fische sah man vor dem Krieg stets in der Zierfischhandlung HEINTZ. 1960 setzte ich noch Scheibenbarsche und Diamantbarsche, die ich ohne Schwierigkeiten auf dem Balkon nachzüchtete, in der Alten Donau bei der Bootsvermietung HLOBIL aus. Obwohl es viele hunderte Stück waren, deren Größe etwa 2 cm betrug, ging die Saat nicht auf.



- 7 cm

DIAMANTBARSCH



- 9 cm

SCHEIBENBARSCH

Leider muß ich sagen, denn heute sind der Scheibenbarsch, der Diamantbarsch und Pfauenaugenbarsch wahre Seltenheiten geworden, weshalb ich über sie in der September-Nummer ausführlich berichten werde. Die Monate Juli und August mache ich Ferien, wobei ich mich bemühen werde, diese Fische aufzutreiben. Im Juli-August 1971 erscheint also kein "STECKENPFERD", dafür kommt es im September in verschönerter Form heraus.

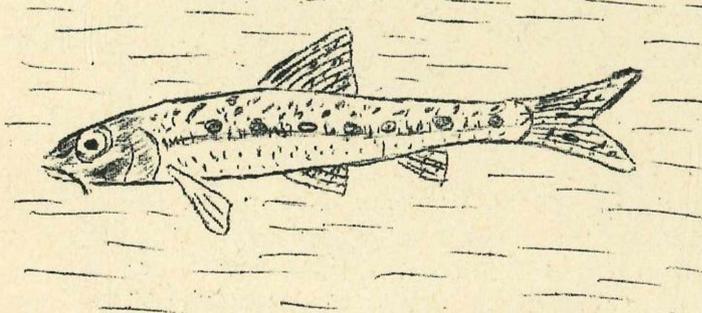
"DER EINHEIMISCHE":

Gobio gobio LINNAEUS, 1758, der GRÜNDLING oder GRESSLING

=====

Wenn man in den einschlägigen Büchern über die einheimischen Fische nachblättert, dann kommt man unwillkürlich zu der Überzeugung, daß die Menschen den GRÜNDLING "zum Fressen gern haben". GERLACH z.B. berichtet: "Das Fleisch des Gründlings ist ebenfalls sehr zart, und die Pariser schätzen die friture de goujons ungemein: sie verschmausen den knusprig gebackenen Gründling mitsamt den Gräten. Wenn die Holzknechte im Vogelsberg aus einer Quelle trinken, greifen sie den einen oder anderen Gründling heraus und essen ihn, wie er ist!..." Wie Sie lesen, gingen die Menschen schon immer recht roh mit dem Gründling um, und ich hoffe, daß ich Ihnen den Appetit auf diesen so gemütlich aussehenden Fisch verdorben habe. Sie sollen ihn nämlich nicht als Gaumenreiz, sondern als Augenweide schätzen lernen. Wenn Sie sich die Zeit nehmen und einen GRÜNDLING genau betrachten, werden Sie unwillkürlich zu der Überzeugung kommen, daß dieser Fisch viel zu schön ist, um verschlungen, angeködert oder gar durch Industrie- oder Haushaltsabwasser vergiftet zu werden.

DER GRÜNDLING IST EINER DER STRASSENFEGER DER GEWÄSSER.

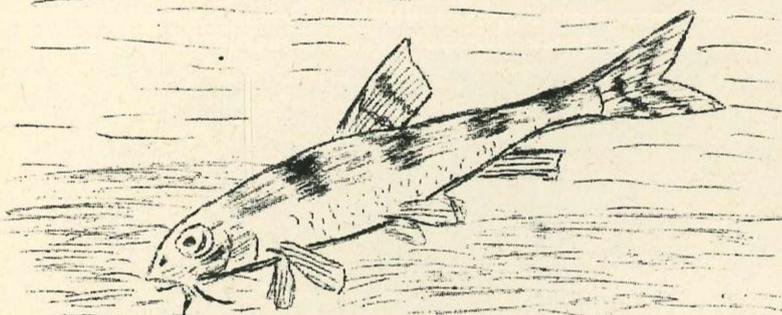


Der Gründling ist ein Bodenfisch, der wie die Barbe neben Kleinkrebsen, Mückenlarven und Algen auch verendete Fische frisst. Als Allesfresser sorgt er für die Reinhaltung der Gewässer und ist daher ungemein nützlich. Dies sollten sich alle

die Mitmenschen vor Augen halten, die weder an dem Fleisch dieses Fisches noch an seinem Äußeren Gefallen finden. Auf dem ersten Blick wirkt der GRÜNDLING mit seinem spindelförmigen, fast drehrunden Körper und dem ziemlich dicken Kopf mit der gewölbten Schnauze, den großen Augen sowie Schuppen etwas plump. Der behäbige Eindruck wird noch durch je einen kurzen Bartfaden, der vom Hinterrand des Oberkiefers herabhängt, verstärkt. Sobald sich aber der Fisch hurtig dahinbewegt, so daß der Silberglanz der Schuppen mit den blauschwarzen Flecken in Höhe der Seitenlinie voll zur Geltung kommt, muß einem dieser Fisch gefallen. Wenn er dann kurz verharret, kann man auch die gelblich getönten Flossen mit der schwarzen Musterung bewundern.

ALS SCHWARMFISCH kommt der GRÜNDLING vorwiegend in fließenden Gewässern mit Sand- oder Kiesgrund (Forellen- und Äschenregion) vor, wobei er im Sommer seichtere Stellen bevorzugt und sich im Winter an tiefere Stellen zurückzieht. Die Laichzeit fällt in die Monate Mai bis Juni. Dann bekommen die Männchen einen Laichausschlag an Kopf und Vorderkörper und werden auch etwas dunkler. Die tausend bis dreitausend himmelblauen Eier werden an den von der Sonne erwärmten flachen Uferstellen unter deutlich vernehmbarem Geplätscher abgesetzt. Einmal gelangen sie, deren Durchmesser 1,5 mm beträgt, auf Steine, dann wieder auf Pflanzen. Der Laich wird nämlich portionsweise abgegeben, so daß sich das Laichen über mehrere Tage erstreckt. Nach GERLACH schlüpfen die Jungfische nach drei Tagen. In anderen Büchern wird ein längerer Zeitraum erwähnt. Einig ist man sich jedoch, daß die Jungfische rasch heranwachsen. Ausgewachsene Gründlinge erreichen eine Mittellänge von 8-14 und eine Maximallänge bis zu 20 cm.

DER GRÜNDLING GEHÖRT NICHT ZU DEN SCHMERLEN, obwohl er auf dem ersten Blick mit diesen eine Ähnlichkeit hat. Er wird in die Familie der Karpfenartigen oder Cyprinidae eingereiht. Die Gattung GOBIO umfaßt auch den Gobio uranoscopus AGASSIZ, 1828, den STEINGRESSLING. Er ist noch schlanker als der GRÜNDLING, dem er sehr ähnlich sieht. Vor allem der Schwanzstiel ist noch dünner. Die blauschwarzen Flecken an den Seiten sind wesentlich breiter und ziehen sich als dunkle Querbinden vom Rücken bis zur Seitenlinie. Es sind insgesamt fünf solcher Querbinden an jeder Körperseite vorhanden. Als besonderes Unterscheidungszeichen dient aber der Bartfaden, der am Hinterrand des Oberkiefers an jeder Seite herabhängt. Er reicht weit bis hinter die Augen und ist somit wesentlich länger als der des Gründlings. Der Steingreßling ist nicht so häufig anzutreffen wie der GRÜNDLING. Er ist jedoch über das ganze



STEINGRESSLING

Donaugebiet verbreitet. Der Laichakt vollzieht sich ähnlich wie beim GRÜNDLING. Auch ist der Steingreßling einer von den Fischen, die vorwiegend in schnellfließenden Gewässern vorkommen.

Wie der Gründling ist er ein Allesfresser, der für die Reinhaltung der Gewässer sorgt und sich im Schwarm besonders wohl fühlt.

DIE AQUARIENHALTUNG der beiden hier angeführten Arten der Gattung GOBIO setzt voraus, daß man den Fischen ein geräumiges Becken mit reinem, sauerstoffreichem Wasser zur Verfügung stellt. Eine gut funktionierende, leistungskräftige Durchlüftung muß vorhanden sein. Der Bodengrund soll aus grobkörnigem Kies bestehen, der gut auszuwaschen ist, ehe man ihn in das Becken gibt. Zur Bepflanzung der Becken eignet sich am besten Elodea canadensis, die Kanadische Wasserpest, die bei guter Beleuchtung ein bewährter Sauerstoffspender ist. Außerdem hält diese Pflanze niedrigere Temperaturen aus. Bei all unseren einheimischen Fischen ist es nämlich wichtig, daß die Wassertemperatur unter 20°C bleibt. Das Becken muß nicht hoch sein, aber es soll eine entsprechende Länge aufweisen, damit sich die Fische ausschwimmen können. Man hat zu trachten, daß man mindestens 6 Fische der gleichen Art in einem Becken hält, denn nur im Schwarm zeigt sich die Munterkeit dieser ansprechend gefärbten Tiere. Falls man sie nicht überfüttert, sind sie ständig unterwegs auf Futtersuche, wobei sie sich fast wie auf Kommando bewegen. Gemeinsam hebt sich der Schwarm vom Bodengrund ab, um rasch dahinzuschwimmen und nahezu gleichzeitig wieder am Boden "volle Deckung" zu nehmen. So jedenfalls wirkt die Fortbewegungsweise dieser Fische auf uns Menschen. Man kann die Gründlinge und Steingreßlinge nicht mit allen übrigen Fischen vergesellschaften. Als ich sie mit Elritzen in einem 150 l Becken gemeinsam hielt, sprangen die GOBIO während der Nacht zwischen den Spalten der Deckscheibe hindurch aus dem Aquarium. Vorher hielt ich sie monatelang ohne Deckscheibe in einem Becken allein, wobei ich kein einziges Tier einbüßte. Die Elritzen dürften die GOBIO zu sehr beunruhigt haben. Die Nachzucht von Gründlingen im Aquarium ist schon gelungen. Hoffentlich werden wir in Zukunft nicht darauf angewiesen sein. Zur Zeit ist der Gründling noch über fast ganz Europa und über weite Teile Asiens verbreitet. Gefährlicher als die Feinschmecker und Angler wird ihm nämlich die zunehmende Gewässerverunreinigung.

"DIE JUGEND HAT DAS WORT"

Von Herbert NOVOTNY JUN.

"DER WIEDERKÄUER" soll diesmal von mir behandelt werden. Wie ich schon in der Mai-Nummer dieser Zeitung erwähnte, erhält der Verein "ZIERFISCHFREUNDE WIEN DONAUSTADT", der dem N.Ö.-NATURSCHUTZBUND beigetreten ist, monatlich dessen Mitteilungsblatt "DEINE UMWELT-NATURSCHUTZ-REPORT". Die Mai-Ausgabe wollen wir diesmal "wiederkauen", denn sie enthält eine sehr erfreuliche Mitteilung, die beweist, daß man mit Protestschreiben doch Erfolge erzielen kann.

"FORSTSTRASSE AUF DIE RAX"

Wie uns mitgeteilt wurde (allerdings auch nicht authentisch), soll keine Forststraße auf die Rax gebaut werden. Es freut uns aufrichtig, wenn dies zutrifft, womit unser Alarm, der unserer Sorge, die Landschaft zu bewahren, entsprang, gegenstandslos ist.

Leider werden an vielen Orten Forststraßen gebaut, die sich gar nicht gut der Landschaft einfügen, sondern oft den Eindruck erwecken, als hätte eine Mure den Wald verwüstet.

Ein treffendes Bild ist in den Wiener Naturschutznachrichten Nr. 7 vom Jänner 1970 zu sehen, nämlich die Forststraße auf die Kräuterin bei Weichselboden.

Auch bei der Forststraße auf den Schneeberg wurden wir vor vollendete Tatsachen gestellt.

Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit "Forststraßen" ein Auszug aus dem Buch von Günther S C H W A B, "DER TANZ MIT DEM TEUFEL", Sponholtz Verlag, Hameln, 8. Auflage; ein Buch, das jedem Freund des Naturschutzes empfohlen werden kann:



ALPENMURMELTIER

'Jeder neue Weg schafft, vor allem im Gebirge, einen Einschnitt in die naturgewachsene Landschaft. Jeder Weg ist eine einzige große Wunde, die der Erosion Angriffspunkte bietet. Und viele dieser neuen Waldwege führen zu Waldreserven, die seit Jahrhunderten unberührt standen. Nun schließt man sie auf, die geschäftige Menschenwelt stößt zu ihnen vor, man kann sie endlich nutzen. Auf jeden Fall ein gutes Geschäft. Und hinter welchem guten Geschäft steckt nicht der Teufel?

Mit den Waldreservierungen schwinden auch die Vorräte an W A S S E R, W Ä R M E, L U F T F E U C H T I G K E I T, der E R O S I O N S S C H U T Z, die K L I M A S I C H E R H E I T, die W E T T E R N O R M. Und man mag diese Waldstraßen absperren so viel man will: eines Tages werden sie den lärmenden Betrieb der Menschenwelt bis in die entferntesten Winkel der Wälder tragen und die letzten Oasen der dem Menschen so notwendigen Einsamkeit und Stille werden liquidiert sein.'

AUTOS AUF DEM PEILSTEIN ?

Der NÖ. Naturschutzbund protestierte gegen die Freigabe der Straße Schwarzensee - Peilsteinhaus des Gebirgsvereines. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß ein Naturschutzgebiet von Lärm und Autoabgasen freigehalten werden muß.

DIE NÖ. NATURWACHT

legt über ihre Tätigkeit im Jahre 1970 einen Bericht vor, aus dem u.a. hervorgeht, daß

insgesamt 3217 Einsätze geleistet
Belehrungen und Ermahnungen erteilt wurden,

BÜCHER, DIE UNS INTERESSIEREN:

STADT OHNE LANDSCHAFT SALZBURGS SCHICKSAL VON MORGEN ?

von Univ. Prof. Dr. Hans SEDLMAYR, Otto Müller Verl. Szbg. 1970, S 59.-, ein Buch, das nicht nur für das Schicksal Salzburgs wichtig ist.

'Naturschutz aus falschen Motiven: Es wäre eine Selbsttäuschung, wollte man annehmen, die breite Öffentlichkeit und vor allem ihre "Meinungsmacher" hätten den eigentlichen Sinn des Naturschutzes begriffen, er ist selbst vielen seiner aktiven Vertreter nicht bewußt. Beim gleichsam konzessionierten Naturschutz geht es nicht unbedingt um die Erhaltung von Naturbeständen in ihrem Sosein und damit um bewußte Selbstbegrenzung oder gar um Verzicht auf einträgliche Bewirtschaftung, sondern um zweckmäßige Formen der Nutzung und um sachgerechtes Management.... Der "Hochzivilisierte" möchte alles in den Griff bekommen, regulieren, denaturieren, sterilisieren. Er hat noch nicht eingesehen, daß das alles mit einem Verlust an Glück bezahlt werden muß.'

DAS PARADIES VOR UNSERER TÜR

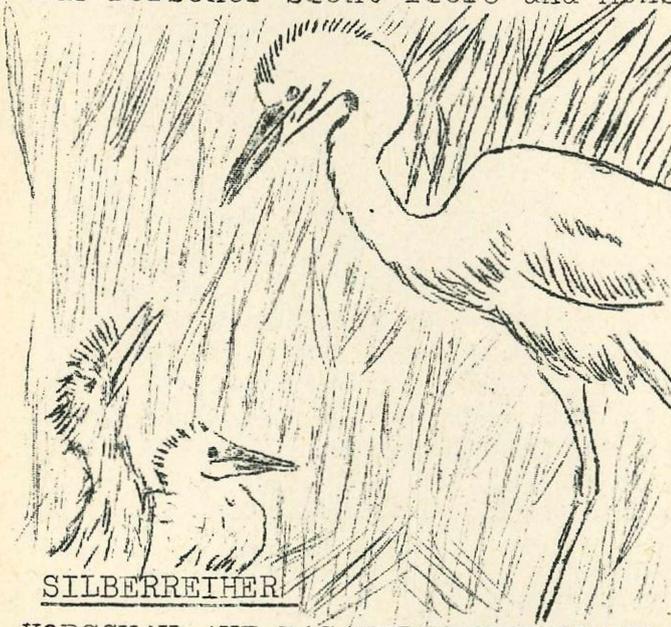
von Prof. Otto KOENIG, Verlag Fritz Molden, 1971, S 182.-, 448 Seiten, 66 Farbbildern und 143 Textillustrationen.

Ein Forscher sieht Tiere und Menschen. Wir haben noch Inseln

unzerstörter Natur, Reste herrlicher Landschaften, die jedoch in immer schnellerem Tempo durch technische Eingriffe zertrampelt werden.

Auszug aus dem Buch:

'Dennoch fühlen wir uns bei allen unsere Umwelt zerstörenden Aktionen im Recht und halten sie für zweckmäßig, weil wir gewohnt sind, moralisch subjektiv statt biologisch objektiv zu werten..... Die Aggression gegen die Umwelt zur Eroberung von Lebensraum führt jedoch allzuleicht zur Zerstörung jener Basis, auf der wir stehen!'



SILBERREIHER

VORSCHAU AUF DAS FERNSEHPROGRAMM:

Voraussichtlich am 3. Juni um 20.15 Uhr im 1. Programm

"PROCRYL FÜR ROSENBACH"

Thema " U M W E L T Z E R S T Ö R U N G "

SONNTAG 6. JUNI um 19.30 UHR im 2. Programm:

"Der perfekte Staat mit hunderttausenden Lebewesen"

(Aus dem Leben unserer Insekten)

VERANSTALTUNGEN:

Sonntag, 6. Juni 1971 "IN DAS WWF-NATURRESERVAT MARCHEGG U. ZU ANDEREN SCHUTZGEBIETEN IM MARCHFELD"

Führung Prof. Erich GOTZ,

Treffpunkt zur Abfahrt: 8 Uhr bei

Fa. Austrobus Kostenbeitrag Mitgl. S 74.-

Gäste S 84.-

Samstag, 12. Juni 1971 "NATURSCHUTZGEBIETE IM WINKEL DES NEUSIEDLER SEES" Führung Dr. Antal FESTETICS

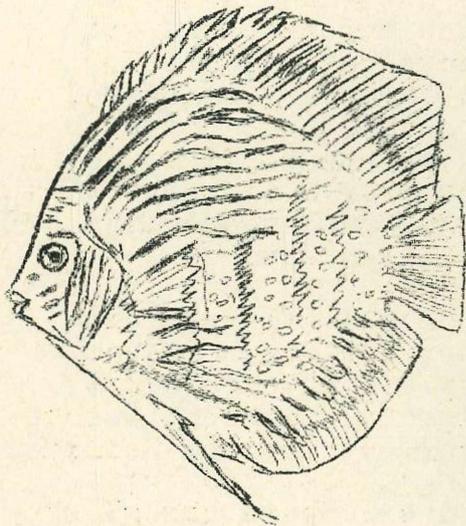
Treffpunkt zur Abfahrt: 7 Uhr bei

Austrobus; Kostenbeitrag Mitgl. S 74.-

Gäste S 84.- "

D I S K U S , b l a u

Über den BLAUEN DISKUS wurde ja in dieser Zeitung genug diskutiert. Diesmal ist der Diskus, b l a u , an der Reihe. Keine Angst, hier wird kein Kochrezept für Diskusbuntbarsche veröffentlicht, obwohl Harald Schultz, dem wir so viele wertvolle Hinweise über diese Fische verdanken, versicherte, ihm hätten in Amazonien die Diskus vorzüglich geschmeckt. Er errechnete auch, daß die Urwaldindianer pro Tag etwa sechs Symphysodon verzehren. Uns käme eine derartige Mahlzeit zu teuer. Außerdem haben wir bessere Verwendungsmöglichkeiten für die Diskusbuntbarsche. Dieser Artikel soll Sie vielmehr davor bewahren, Ihre Symphysodon durch Überhitzung zu töten. Daß diese Tiere keine "EISFISCHE" sind und daher nicht wie solche gehalten werden sollen, veranschaulichte Ihnen ja hoffentlich mein letzter Artikel. Aber ein ZUVIEL an Wärme vertragen selbst unsere wärmebedürftigsten exotischen Zierfische - zu denen die Symphysodon-Arten gehören -, nicht. Das mußte erst kürzlich ein sehr um



seine Blauen Diskusbuntbarsche besorgter Liebhaber feststellen, als sich in seiner Abwesenheit der Temperaturregler nicht ausschaltete. Verzweifelt starrte dieser Aquarianer nach seiner Rückkehr vom Urlaub auf seine BLAUEN DISKUS. Der Stolz von einst hatte sich durch die unbeabsichtigte Überhitzung des Wassers in Diskus, b l a u , verwandelt. Dem Liebhaber verging verständlicherweise der Appetit auf dieses schaurige Gericht.

Weshalb wurde den Diskus die Überhitzung zum Verhängnis? Welche Höchsttemperaturen vertragen sie noch? Hätte sich die Katastrophe vermeiden lassen? Diese Fragen werden hier kurz analysiert.

DAS EIWEISS DER ZELLEN GERINNT BEI ZU HOHEN TEMPERATUREN

Wenn wir ein Ei in etwas kaltes Wasser schlagen und dieses erwärmen, können wir beobachten, daß es bei 45°C "gerinnt". Das vorher flüssige Eiweiß erstarrt ab dieser Temperatur zu festen Flocken, die auch dann nicht wieder flüssig werden, wenn wir diese Suppe auskühlen lassen. Ähnliche gallertartige, stark wasserhaltliche Eiweißstoffe wie das Hühnerei enthält jede lebende Zelle. Auch deren Eiweiß beginnt von einer bestimmten Temperatur an zu gerinnen, das heißt, es kann die Funktion nicht mehr erfüllen, die es bei den verwickelten chemischen Vorgängen innerhalb der Zelle hat. Der Stoffwechsel der Zelle wird so empfindlich gestört, daß die Zelle abstirbt. Aus diesem Grunde können sich die Lebewesen nur schwer oder überhaupt nicht wesentlich h ö h e r e n oder n i e d e r e n Temperaturen als ihrer "Lieblingstemperatur" anpassen.

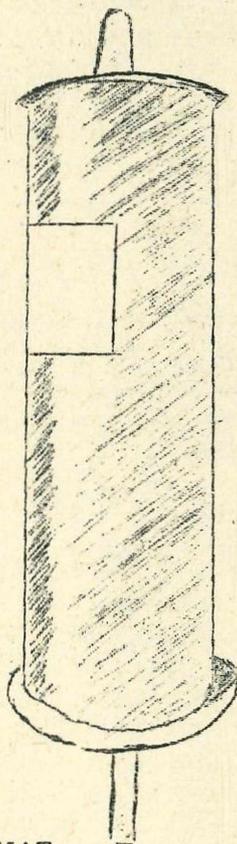
BEI 35° BIS 40° STERBEN AQUARIENFISCHE. Es kommt natürlich auf die Art an. Diskus vertragen verhältnismäßig hohe Temperaturen. So wird z.B. die gefürchtete "Lochkrankheit" mit Erfolg geheilt, wenn man v o r ü b e r g e h e n d die Temperatur auf 35°-36° C erhöht. 40° C würden aber auch dem Diskus zu viel werden, und wir hätten dann Diskus, b l a u .

Beim Menschen, dessen Körpertemperatur gleichmäßig auf 36° bis 37° C eingestellt ist, wird es bekanntlich sehr kritisch, wenn sie sich bei Fieber auf 40° C erhöht. In diesem Falle kommt nämlich unsere Körpertemperatur nahe an den Gerinnungspunkt unseres Zelleiweißes (45°C) heran. Einige Bakterien halten es auf die Dauer in 77°C heißen Quellen aus und manche Bakteriensporen überstehen kurzfristig sogar Temperaturen über 100° C.

VOM WASSERGEHALT DES EIWEISSES HÄNGT ES AB, BEI WELCHER TEMPERATUR ES GERINNT. Das Eiweiß der erwähnten so hitze=beständigen Bakteriensporen muß daher äußerst wasserarm sein, damit sie in der Lage sind, so lange dem Hitzetod zu widerstehen. Zusammenfassend können wir sagen, daß der Gerinnungsvorgang des Eiweißes der Zellen dem Leben die obersten Temperaturgrenzen setzt. Es ist daher unsere Pflicht, alles zu unternehmen, um zu verhindern, daß die Wassertemperatur in unseren Becken nicht diese oberste - für unsere Fische tödliche-Temperaturgrenze erreicht bzw. zu nahe an diese herankommt.

FAUSTREGEL: PRO LITER WASSER EIN WATT

Da Temperaturregler vor Defekten nicht gefeit sind, müssen wir die Heizkraft unserer Aquarienheizer so dosieren, daß im Falle des Ausfalles des Temperaturreglers die oberste Temperaturgrenze nicht erreicht oder überschritten wird. Für Aquarien, die sich in Räumen mit normaler Zimmertemperatur befinden, gibt es eine sehr bewährte Faustregel, die besagt, die Stärke des Heizstabes soll pro Liter Wasser ein Watt betragen. Praktisch bedeutet das, wenn man ein Becken besitzt, das ein Fassungsvermögen von 100 l Wasser hat, dann soll man zu dessen Beheizung einen 100-Watt-Heizstab heranziehen. Bei



gut eingebauten Aquarien, die nur einen geringen Wärmeverlust haben, muß man einen schwächeren Heizstab verwenden. Umgekehrt aber ist ein wesentlich stärkerer Heizstab erforderlich, wenn man das Becken in einem sehr kalten Raum ungeschützt stehen hat. Man kann ja bevor man Fische und Pflanzen einsetzt das Wasser mit dem Heizstab ohne Verwendung eines Temperaturreglers aufheizen und messen, welche Höchsttemperatur man mit dem Heizstab erreicht.

Der Verschluß des Temperaturreglers soll stets über die Deckscheibe hinausragen. Wenn auch die Erzeugerfirma versichert, daß dieser Verschluß garantiert wasserdicht ist, so ist es doch besser, sich darauf nicht zu verlassen. Schließlich will man ja Blaue Diskus haben und nicht etwa Diskus, blau.

DIE FILTERPATRONEN EU 3T und EU 3TA der Fa. ZÜCKRIEGL (siehe Mai-Nummer Seiten 21-23) können über die Fa. Adolf BIMÜLLER, Wien 9, Alserstraße 42, ZOO AM ALSERGRUND, bezogen werden.

AQUA-MAT

AQUA-MAT der Fa. Karl MOHR, Wien 3, Untere Weißgerberstraße 11, PROGRAMM: AQUAMAT MPS 60/100; Vollentsalzungsfilter, Schichtbett, Farbeindikator im Kationenteil.

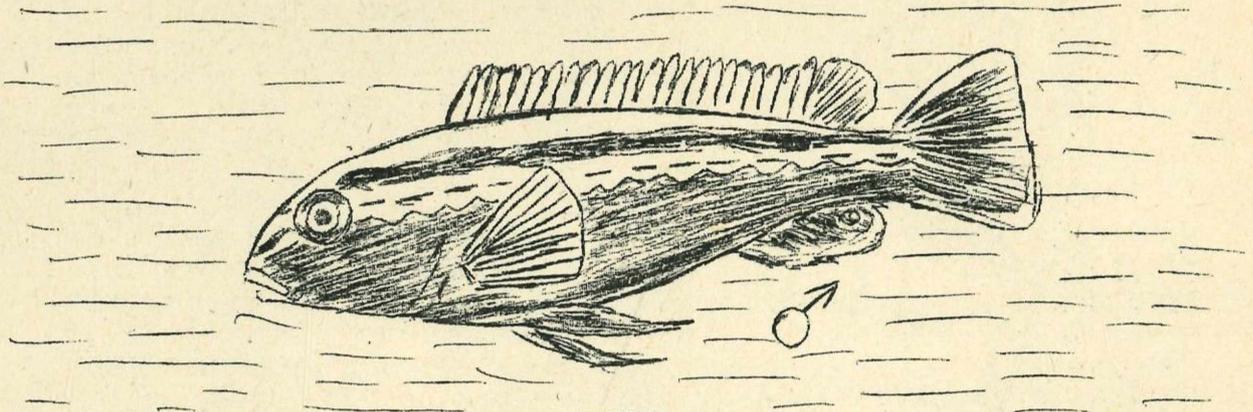
	<u>Durchfluß</u>	<u>Kapazität bei 10 dH</u>
Gr. 0	20 l/h	300 l
Gr. 1	40 l/h	450 l
Gr. 2	60 l/h	900 l

Weitere Hinweise über AQUAMAT MS 600/100, AQUAMAT S 100, AQUAMAT S 100/s, AQUAMAT K und AQUAMAT MB erhalten sie vom Hersteller der Geräte Tel. 0222/ 36 18 874, 73 06 923

Ab September folgen dann Anleitungen zum Selbstbau von Kationen- und Anionenaustauscher. Falls Sie praktische Anleitungen benötigen, dann erhalten Sie diese bei den Vereinsabenden der "ZIERFISCH-FREUNDE DONAUSTADT". Die Mitglieder bauen sich während der Vereinsabende im eigenen Vereinsheim selbst derartige Geräte.

Pseudotropheus auratus: HALTUNG und ZUCHT

Der Bestimmungsschlüssel der Gattung PSEUDOTROPHEUS REGAN 1921 wurde bereits in dieser Zeitung veröffentlicht, und in der April-Nummer wies ich auf das BIOTOP hin, in dem der Pseudotropheus auratus vorkommt. Wir wissen daher, daß die Wassertemperatur der Gewässerzone, in der der TÜRKISGOLDBARSCH vorkommt, 25-27° C beträgt, die Gesamthärte zwischen 12 und 14,3° schwankt und der pH-Wert mit 8,6 extrem alkalisch ist. Die Sauerstoffsättigung des glasklaren Wassers ist infolge der starken Algen-Flora ziemlich hoch. Zahlreiche Versteckmöglichkeiten bietet die zerklüftete Felsenküste der Uferregion. All das müssen wir beim Einrichten des Beckens in Erwägung ziehen. Soweit es möglich ist, sollten wir es nachahmen. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß uns Grenzen gesetzt sind. Besonders die Weiträumigkeit des Biotops können wir nicht nachgestalten. Hier muß oft als letzter Ausweg die Trennscheibe herhalten. Ist ein Pärchen sehr zänkisch, dann schiebt man die trennende Glasscheibe dazwischen. Die Unverträglichen sehen sich wohl, können sich aber keine Verletzungen zufügen. Nach einiger Zeit werden sie wieder verträglich - es ist das dann der Fall, wenn das Weibchen laichwillig wurde. Aber nach dem Ablaichen ist in der Regel die altbewährte Trennscheibe zum Schutze des durch die Eier im Maul arg behinderten Weibchens wieder erforderlich, besonders dann, wenn kein entsprechendes Ersatzbecken zur Verfügung steht. Zu beachten ist, daß man beim Einrichten des Beckens schon einen Raum für die Trennscheibe frei läßt.

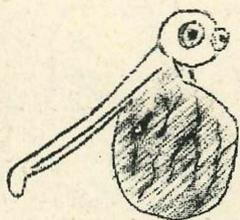


IN GESELLSCHAFT MIT ANDEREN ARTEN SIND DIE P. auratus FRIEDLICHER
Die stark veralgte Felsenküste des MALAWI-SEES gehört nicht nur den TÜRKISGOLDBARSCHEN allein. Sie bewohnen diese mit etwa 27 anderen Cichlidenarten. Wenn man daher in ein entsprechend großes Becken neben den P. auratus auch andere Arten von Cichliden dieses Biotops gibt, dann sind die TÜRKISGOLDBARSCHEN darüber in der Regel nicht ungehalten, sondern führen sich viel artiger auf. Es kommen zwar gelegentlich auch noch kleinere Beißereien vor. Sie verlaufen aber zumeist harmlos. In dem 500 l Becken von Josef BLAICH sah ich viele Arten der MBUNA-GRUPPE friedlich dahinschwimmen. Das ist kein Ausnahmefall, sondern wurde schon von vielen Liebhabern erprobt. STERBA verweist dabei auf BRÜHLMEIER. AREND VAN DEN NIEUWENHUIZEN schrieb, daß in einem Becken mit 20 Malawi-See-Cichliden ein Weibchen die Jungen nicht entließ und diese erst nach vierzig Tagen freigab. Es magerte dabei sehr ab. Aus diesem Beispiel kann man ersehen, daß die Zucht von P. auratus auch in einem solchen "Gesellschaftsbecken" von Malawi-See-Cichliden möglich ist. Allerdings kommen dabei nur wenige Jungfische mit dem Leben davon, da sie bei einer günstigen Gelegenheit von einem vorbeischwimmenden Fisch gefressen werden, wenn sie einen kurzen Ausflug vom Maul ihrer Mutter aus in das Becken unternehmen.

Pseudotropheus auratus läßt sich mit P. fuscus kreuzen. Bei einer Gemeinschaftshaltung von Fischen der MBUNA-GRUPPE besteht die Gefahr, daß es zu einer Kreuzung von Pseudotropheus auratus mit Pseudotropheus fuscus kommt. Achim BRÜHLMAYER (Berlin) berichtete darüber in der Monatsschrift "AQUARIEN TERRARIEN". Im Jahre 1967 gelang ihm die Nachzucht mit einem Pseudotropheus auratus Weibchen, das mit einem Pseudotropheus fuscus Männchen ablaichte. Die acht Jungtiere, die Kollege BRÜHLMAYER durchbrachte, waren zwar wunderschön in der Färbung, aber so unverträglich, daß er "zur weiteren Hälterung in Formalin übergang". Das Bestreben eines jeden Liebhabers sollte es natürlich sein, die Arten rein zu erhalten. Aus diesem Grunde ist von einer Gemeinschaftshaltung von Pseudotropheus auratus mit Pseudotropheus fuscus abzuraten. Bemerkenswert ist, daß auch der als äußerst unverträglich bezeichnete P. fuscus im Gesellschaftsbecken friedlich ist.

DIE ZUCHT IM ARTBECKEN setzt natürlich voraus, daß durch Über-einanderlagern von Steinen genügend Versteckmöglichkeiten für das oder die Weibchen vorhanden sind. Der pH-Wert muß nicht unbedingt im alkalischen Bereich liegen. BRÜHLMAYER züchtete 1965 den Pseudotropheus auratus im Berliner Leitungswasser, dessen Gesamthärte 15 Grad und der pH-Wert 6,9 betrug. Das Wasser in dem 250 l Becken hatte eine Temperatur von 24-26°C. Es war mit Sicherheit klar und sauerstoffreich. Gefüttert wurden die Fische - ein Pärchen - mit roten Mückenlarven, Enchyträen, Tubifex, Rinderherz, Wasserflöhen und Cyclops.

Nach einem sehr temperamentvollen Werben hob das Männchen in dem aus 1-mm-körnigem Kies bestehendem Bodengrund eine Mulde aus, die etwa 15 cm groß war. Danach schwammen Männchen und Weibchen mit gespreizten Flossen im Kreis über dieser Mulde. Erst einige Stunden später erfolgte die Laich-abgabe, wobei das Weibchen im Kreis schwimmend in der Mulde die Eier abgab, die sie bei der nächsten Runde sofort wieder mit dem Maul aufnahm. In weiterer Folge biß dann das Weibchen das



ZEHN TAGE ALTER
JUNGFISCH VON
PSEUDOTROPHEUS AURATUS

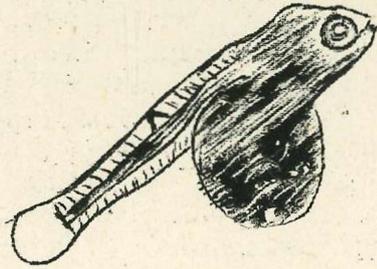
Männchen in die Afterflosse, die ja die als "Ei-Atrappen" dienenden leuchtend gelben Flecken aufweist, im gleichen Augenblick gibt das Männchen die Spermien ab, so daß es zur Besamung der im Maul des Weibchens sich befindenden Eier kommt. Es wurde von CHLUPATY schon beobachtet, daß ein Männchen mit zwei Weibchen ablaichte. Nach Beendigung des Laichaktes sollte man das Männchen in ein anderes Becken geben, oder es durch eine Trennscheibe vom Weibchen fernhalten. Das Weibchen schichtet dann ständig die Eier im Maul um, was offensichtlich zur besseren Sauerstoffversorgung derselben dient. Der Kehlsack dehnt sich immer mehr. Das Weibchen nimmt nur gelegentlich Enchyträen oder Tubifex während dieser Zeit zu sich. Die Jungfische beginnen am 9. Tag mit dem Kopf und Schwänzchen aus dem sehr weichschaligen 2,5-4 mm großen Ei herauszuwachsen. Am 11. Tag sind sie 7 mm lange Fischchen ohne Färbung, die einen großen Dottersack haben. Am 13. Tag nach der Eiablage beginnt die Ausfärbung, zwei schwarze Längsbinden treten hervor. Zwischen dem 15. und 17. Tag stellt sich dann die zartgelbe Körperfärbung ein. Am 21. Tag ist der Dottersack aufgezehrt und die Schwanzflosse hat sich entwickelt, so daß die Fischchen der Mutter gleichen. In der Regel verlassen die Fische nach dem 22. bis 24. Tag das Maul der Mutter und können nun mit Nauplien von Salinenkrebsschen oder Cyclops gefüttert werden. Die Jungfische sind zu diesem Zeitpunkt zwischen 10 und 14 mm lang. Bei guter Fütterung beträgt die Länge nach 6 Wochen schon 25-28 mm.

BEI UNBEFRUCHTETEM LAICH NIMMT DER KEHLSACKINHALT AB

Vier bis fünf Tage nach dem Ablaichen nimmt das Weibchen dann wieder Futter an. Am weißen Kot erkennt man, daß das Weibchen die Eier gefressen hat. Oft werden auch befruchtete Eier vom Weibchen verschluckt, wenn es mit dem Männchen zusammen im Becken bleibt und von diesem ständig gejagt wird.

SCHLÜPFEN DER JUNGFSISCHE IN BRUTSCHALEN

Arend van den Nieuwenhuizen berichtet in der DATZ, daß er einem Weibchen aus dem Maul einige Eier entnahm und diese in eine Brutschale aufbewahrte. Es verpilzte dabei angeblich kein Ei, und die Jungfische schlüpften in der Brutschale, die im gleichen Becken auf der Wasseroberfläche trieb. Arend van den Nieuwenhuizen schilderte den Vorgang folgendermaßen: "Erneut baute ich die Felswand ab, fing das Weibchen und entnahm ihm einige Eier. Das geht ganz einfach. Aus der Fangglocke läßt man das Weibchen in ein Netz gleiten. Dann drückt man einen kurzen Augenblick die Kiemendeckel zu. Das Maul öffnet sich, und man kann einige Eier herausschüttern. Das Weibchen setzte ich danach in das Brutbecken, die Eier kamen in eine Brutschale, die im gleichen Becken an der Wasseroberfläche trieb, so daß die Temperatur gleich war..." Aus dem Artikel geht hervor, daß sich die Eier vorzüglich entwickelten. Nach 18 Tagen schnappten die noch mit einem Dottersack versehenen Jungfische bereits nach kleinen Daphnien, die versehentlich in die Brutschale gelangten. Arend van den Nieuwenhuizen



14 Tage alter
Pseudotropheus auratus

nahm an, daß die Jungfische, die oft 27 Tage und länger im Maul des Weibchens bleiben, auch darin fressen, wenn man diesem feines Futter verabreicht. Achim BRÜHLMAYER verneint dies jedoch, weil er feststellte, daß die Jungfische erst am 19. Tag Nahrung aufnehmen können. Josef Blaich teilte mir mit, daß er auch versucht habe, die Jungfische in einer Brutschale schlüpfen zu lassen. Ihm sei jedoch dieses Experiment bisher noch

nicht geglückt. Er läßt die Jungfische so lange im Maul des Muttertieres, bis dieses die Jungen entläßt. Dabei kann es allerdings vorkommen, daß das Weibchen versehentlich mit dem Futter die im Maul sich befindenden Jungfische verschluckt. Erwähnenswert wäre noch der Umstand, daß Weibchen, die sehr viele Eier im Maul hatten, meist sehr kleine Jungfische entließen. Auch die Eier waren kleiner.

ÄLTERE WEIBCHEN WERDEN DUNKEL

Brühlmayer nahm wahr, daß Weibchen von *Pseudotropheus auratus* nach einem Alter von etwa 18 Monaten allmählich die gelbe Färbung verlieren. Sie werden vorerst grau und später fast schwarz. Man könnte sie daher bei oberflächlicher Beobachtung für Männchen halten. Allerdings fehlt ihnen das leuchtende türkisfarbene Mittelband, das erwachsene Männchen auszeichnet und zeigen sich auch auf der Afterflosse keine Eiflecke. Beim Kauf sollte man sich daher die Tiere genau ansehen. Die Umfärbung auf Schwarz erfolgt jedoch nur bei 50% der Weibchen.

LITERATUR: AQUARIEN TERRARIEN "Maulbrütende Cichliden des Malawi-Sees" von Achim BRÜHLMAYER und H. FROTZLER (1969);
DATZ, "Das Blut kriecht dorthin, wohin es nicht fließt" von Arend van den Nieuwenhuizen (1968)
STERBA "SUSSWASSERFISCHE AUS ALLER WELT".

Zur Zeit hat die Fa. SPINDLER, Wien 10, Siccardsburggasse 76 äußerst preisgünstige a u s g e f ä r b t e Pseudotropheus auratus und andere Pseudotropheus-Arten zum Verkauf angeboten. Auch der Symphysodon haraldi (BLAUE DISKUS) und der "ROYAL BLUE-DISKUS" sind dort u. a. erhältlich.

Auch bei den Zierfischhandlungen
"HEINTZ", Wien 22, Nauschgasse (Seitengasse der Wagramerstraße)

BIMÜLLER, Wien 9, Alserstraße 42 "ZOO AM ALSERGRUND"

PENDZIALEK, Wien 15, Hütteldorferstraße 16 "ZOO ÜBER D. STADTHALLE"

BECHSTEIN "THALIA ZOO", Wien 16, Lorenz Mandlgasse 57

ARMBRUSTER, Wien 4, Rilkeplatz 7

SEITLER, Wien 3, Erdbergerstraße

HUEMER, Wien 20, Marchfelderstraße

ERHALTEN SIE STETS NEUHEITEN & SELTENHEITEN UND DIE NEUESTE AUSGABE DES "STECKENPFERDES" sowie bei den

AQUARIENVEREINEN

SEEROSE, Gasthaus Foltin, Wien 20, Dresdnerstr. 117
Vereinsabende an jedem 2. u. 4. DONNERSTAG im Monat,
Beginn: 20 Uhr.

WIENER AQUARIENFREUNDE, Restaurant OHRFANDL, Wien 15,
Mariahilferstr. 167, Vereinsabende an jedem
2. und 4. Dienstag im Monat, Beginn: 20 Uhr.

SCALARE, Wien 17, Römerstraße 77, Vereinsabende an jedem
1. und 3. Donnerstag im Monat, Beginn: 20 Uhr.

ZIERFISCHZÜCHTERGRUPPE IM HAUS DER BEGEGNUNG 21
Wien 21, Angererstraße 14, Vereinsabende an jedem
1. Mittwoch im Monat, Beginn: 19 Uhr.

EXOTIKA Wien 3, Ecke Hafnngasse und Aspangstraße, Gasthaus
Pascher, Vereinsabende an jedem 2. und 4. Montag im
Monat, Beginn: 20 Uhr.

NEON Wien 11, Rinnböckstraße 23, Gasthaus KRÖTLINGER,
Vereinsabende am 3. und 17. Juni 1971, Beginn: 20 Uhr.

ZIERFISCHFREUNDEN WIEN DONAUSTADT
Wien 22, Wagramerstraße 97, Stiege 14 (Kellerlokal)
Vereinsabende an jedem 1. und 3. Freitag im Monat.
Beginn: 19.30 Uhr

UNENTBEHRLICHE BÜCHER FÜR DEN AQUARIANER:

AQUARIENKUNDE Band 1 VON PROF. GÜNTHER S T E R B A
Aquarientechnik, Biologie, Ökologie und Anatomie der Fische,
Einzelbeschreibung der Arten.

AQUARIENKUNDE Band 2 VON PROF. G. S T E R B A
Fischkrankheiten, Aquarien- und Paludarienpflanzen,
Korallenfische.

SÜSSWASSERFISCHE AUS ALLER WELT VON PROF. S T E R B A
Teil 1 und 2 U R A N I A - V E R L A G 1969

AQUARIENCHEMIE, AQUARIENTECHNIK von GUIDO H Ü C K S T E D T
Frankh'sche Verlagshandlung Stuttgart

WASSERKUNDE für die aquaristische Praxis
Von Dr. Rolf G E I S L E R, Alfred Kern Verlag Stuttgart

DAS AQUARIUM von A bis Z VON HANS F R E Y

N E U M A N N V E R L A G

"DER WIEDERKÄUER":

KOLLEGE H I R S C H L "NEON" ließ mir eine Zeitungsmeldung vom 26. Februar 1971 zukommen, die aber nach wie vor aktuell ist und die Sie sich sehr aufmerksam durchlesen sollten...

"MISTABLADEN KANN TEUER KOMMEN

VIER WIENER WEGEN WALDFREVELS ZU HOHEN GELDSTRAFEN VERURTEILT, Drakonisch griff die Bezirkshauptmannschaft KLOSTERNEUBURG jetzt durch, als es galt, sogenannte "WALDFREVLER" zu bestrafen: Vier Wiener, die im Sommer im Wienerwald Mist abgeladen hatten, wurden zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt. Die vier Wiener, die mit ihren Autos Bauschutt, Kellengerümpel, Papier, Kartonagen und diverses Verpackungsmaterial in den Wienerwald transportiert und dort abgeladen hatten, waren von Flurschutzorganen auf frischer Tat ertappt worden. Einer der vier hatte den Mist sogar direkt neben einer Verbotstafel abgelegt. Es wurden Geldbußen von zweimal 10.000, einmal 4000 und einmal 2000 Schilling verhängt."

Im "STECKENPFERD", Dezember 1970, kündigte ich schon an, daß es nicht notwendig ist, die Wälder, Grünflächen und Gewässer (Tümpel) als Mistablagerungsstätten zu mißbrauchen. Die Gemeinde Wien, die ich schon oft genug kritisierte, hat nämlich folgenden empfehlenswerten Aufruf erlassen:

"WOHIN MIT GERÜMPEL UND ABFALL?"

Kleinere Mengen bis zum INHALT EINES AUTOKOFFERRAUMES werden bei folgenden Ablagerungsstätten der Magistratsabteilung 48 k o s t e n l o s abgenommen:

Montag - Freitag 6.30-15.30

Samstag 7-12 Uhr (werktags)

- 2, Stoffellagasse 7 a
- 10, Sonnleithnergasse 30
- 11, Simmeringer Hauptstr. 32
- 12, Eichenstraße 1 a
- 14, Zehetnergasse 7-9
- 16, Flötzersteig, Müllverbrennung (nur bis zum Ausmaß 70x70 cm)
- 19, Krottenbacherstraße 6
- 21, Fultonstraße 10
- 23, Atzgersdorf, Brennerstr. 1

Montag -Freitag 7-17

Samstag 7-12 Uhr (werktags)

- 22, Hirschstetten, Rautenweg (bei Wagramer Straße 226 rechts einbiegen)
- MANNSWÖRTH, Einmündung der Mannswörtherstraße in die Bundesstraße 9 (zwischen Flughafen und Ortsgebiet von Schwechat).

Größere Mengen werden nur bei den beiden letztgenannten Ablagerungsstätten entgegengenommen; für eine ZWEI-TONNEN-FUHRE beträgt die Gebühr S 60.-

Abholungen kosten vom Haustor bzw. Gehsteig weg S 80.-,
vom Dachboden, Keller oder der Wohnung weg S 100.-
pro Kubikmeter.

Auskunft und Bestellungen: MAGISTRATSABTEILUNG 48, 1050 Wien 5,
Einsiedlergasse 2, Telefon 57 15 81
Klappe 224, 288.

Wie Sie aus diesem Aufruf der Gemeinde Wien ersehen können, ist es wirklich nicht notwendig, die wenigen Grünflächen und Tümpel, die noch verblieben sind, durch Unrat zu entstellen. Falls Sie jemanden beim "wildem" Gerümpelabladen erwischen sollten, dann notieren Sie sich die Kennzeichennummer des Kraftfahrzeuges und erstatten Sie bei der nächsten Polizei- oder Gendarmeriedienststelle die Anzeige. Menschen, die unbelehrbar und zu faul zum Lesen der Aufrufe der Behörden sind, die gehören bestraft. Nur so kann man den Wienerwald, den Prater und die Lobau vor den "SCHMUTZFINKEN" schützen. Auch die "Janker-Lacke" sollte auf diese Weise von uns Aquarianern geschützt werden. Auch dort ist das Mistabladen verboten!

DIE WIENER LUFT UND DIE BRÜCKE ÜBER DEN NEUSIEDLERSEE

Als "WIEDERKÄUER" lassen wir uns Pressemeldungen über die ständig zunehmende Umweltverschmutzung auch dann durch den Kopf gehen, wenn sie schon vor Monaten erschienen sind. Schließlich stellt ja die Umweltverseuchung ein Problem dar, dessen katastrophale Auswirkungen wir erst in den nächsten Jahren so richtig ermessen werden können. Ein in einer Wiener Zeitung am 23. Februar 1971 erschienener Artikel führt uns dies anschaulichst vor Augen:

"SCHÄDLICHE ABGASE SEIT 1960 VERVIERFACHT

Die durch den Kraftfahrzeugverkehr verursachten schädlichen Abgase haben sich seit 1960 vervierfacht und werden nach der Verkehrsprognose 2000 des Baufenministeriums im Jahre 1975 etwa die sechsfachen Werte von 1960 erreichen.....

So wurde festgestellt, daß 1969 folgende Verunreinigungen auftraten:

<u>ASCHE, STAUB, RUSS</u>	<u>115.000 t</u>
<u>SCHWEFELDIOXYD</u>	<u>380.000 t</u>
<u>KOHLNMONOXYD</u>	<u>265.000 t</u>
<u>STICKOXYDE</u>	<u>11.000 t</u>
<u>KOHLNWASSERSTOFF</u>	<u>4.000 t</u>

Als besonders besorgniserregend wird das Ergebnis einer auf Grund des Energiekonzerns der Bundesregierung erstellten Vorschau für 1975 bezeichnet:

IN DEN NÄCHSTEN FÜNF JAHREN WERDEN DIE SCHWEFELDIOXYDEMISSIONEN IN ÖSTERREICH UM MEHR ALS 25% AUF 480.000 t jährlich steigen"

Es darf uns unter diesen Umständen nicht wundern, daß z.B. Wien den Europarekord an Lungenkrebssterblichkeit hält. Der "Wohlstand" muß eben teuer erkaufte werden. Als Preis bieten wir unser kostbarstes Gut: UNSERE GESUNDHEIT!

Ist der "Wohlstand" dieses Opfer wert? Auf einem internationalen Symposium über Umweltschäden in Tokio wurde berechtigterweise gefordert, daß der klassische Maßstab des "Bruttosozialproduktes" nicht mehr als geeignet zur Bemessung des Wohlstandes einer Nation gelten kann, solange nicht die sozialen Schäden abgezogen werden, welche die negative Auswirkung der technologischen Entwicklung darstellen.

Dies sollte sich auch der Herr Landeshauptmann vor Augen halten, der es noch nicht begriffen hat, ^{da}welch ein Wohlstand in seinem Lande herrscht, dessen Bevölkerung nachweisbar die gesündeste Österreichs ist. Aus reiner Menschenliebe will er eine Brücke über den Neusiedlersee bauen lassen, um die Wiener "des Paradieses vor der Tür" zu berauben, das auch Zufluchtsstätte vieler Europäer ist. Die Burgenländer im Seewinkel sollen endlich teilhaben an Schwefeldioxyd, Kohlenmonoxyd, Stickoxyde, Kohlenwasserstoffen und all den anderen Segnungen der Technik nach dem Motto: JEDEM DORF SEINE ABGASE! RAUS AUS DEM PARADIES -PSEUDOPOLITIKER!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Das Steckenpferd](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [06_1971](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Das Steckenpferd 1971/6 1-26](#)